



SOZIALES IMWALGAU

Sozialraumanalyse Regio Im Walgau



SOZIALES
IMWALGAU



Impressum

Auftraggeberin:

IMWALGAU GEMEINDEN gemeinsam

Regio Im Walgau, Bazulstraße 2, 6710 Nenzing

Projektleitung:

MMag.^a Eva-Maria Hochhauser-Gams, Geschäftsführung

Autorinnen:

Christina Bickel, MBA, Regionale Sozialplanung

Dr.ⁱⁿ Eva Häfele

Mag.^a Claudia Marte, Regionale Sozialplanung

Redaktion und wissenschaftliche Begleitung:

Dr.ⁱⁿ Eva Häfele

Abschluss der Recherchen: Juni 2024

Nenzing, im Juni 2024



Vorwort

Die Aufgaben von Gemeinden werden immer vielfältiger und komplexer. Bereits 2020/2021 haben sich die 14 Gemeinden der Regio Im Walgau gezielt damit auseinandergesetzt, in welchen Bereichen sie zukünftig verstärkt miteinander kooperieren möchten, um für bevorstehende Herausforderungen gerüstet zu sein. Die gemeinsame sozialräumliche Planung wurde als komplexes, aber wichtiges Handlungsfeld identifiziert. Aber was heißt das und wie kann eine Gemeinde, eine Teilregion oder eine ganze Region in diesem Bereich konkret zusammenarbeiten?

Mit der vorliegenden Sozialraumanalyse macht die Regio Im Walgau einen ersten Schritt zur Beantwortung dieser Fragen. Sie möchte ein besseres Verständnis für die Menschen entwickeln, die im Walgau wohnen und sie zusammen mit den wirtschaftlichen und physischen Merkmalen der Region analysieren. Denn Gemeinden sind nicht nur Ansammlungen von Gebäuden und Straßen, sondern lebendige Räume, in denen das soziale Miteinander gestaltet und gelebt wird. Durch die eingehende Untersuchung der sozialen Strukturen, der Erhebung bestehender sozialer Angebote sowie der Expertise von in der Region tätigen Fachpersonen wird eine Grundlage für fundierte sozialpolitische Entscheidungen geschaffen.

Die Sozialraumanalyse der Regio Im Walgau stellt in vielerlei Hinsicht eine Pionierarbeit dar. Sie bietet nicht nur erste innovative Ansätze zur Ausarbeitung einer solchen Analyse in einer ländlichen Region, sondern auch praxisnahe Handlungsempfehlungen, die unmittelbar in die sozialpolitische Praxis auf Ebene der Gemeinden, Teilregionen sowie der gesamten Regio einfließen können. So wird eine solide Basis für Maßnahmen geschaffen, die das Leben der Menschen im Walgau nachhaltig verbessern und den sozialen Zusammenhalt stärken soll.

Die Regio Im Walgau bedankt sich bei Dr. ⁱⁿ Eva Häfele, die sich mit auf den Weg ins Neuland gewagt hat, die Region professionell und umsichtig begleitet und mit ihrer Expertise zum erfolgreichen Gelingen des Projekts beigetragen hat. Weiters gebührt allen Interviewpartner:innen und Expert:innen in den Gemeinden ein Dank, dass sie dem Team der Regio für Gespräche, Rückfragen und fürs gemeinsame Nachdenken zur Verfügung gestanden sind. Die Regio ist zuversichtlich, auf Basis der vorliegenden Arbeit gemeinsam mit den Gemeinden die nächsten Schritte zum guten sozialen Miteinander im Walgau in Angriff nehmen zu können.

Bgm. Florian Kasseroler
Obmann der Regio Im Walgau

Bgm. Walter Gohm
Regio-Kümmerer für „Soziales“



1.	Die Sozialraumanalyse der Regio Im Walgau	4
1.1.	Was ist eine Sozialraumanalyse?	4
1.2.	Gründe für eine Sozialraumanalyse der Regio Im Walgau	4
1.3.	Worin besteht der Mehrwert für die Gemeinden?	4
1.4.	Mitwirkende an der Sozialraumanalyse	5
2.	Sozialraumanalysen in Vorarlberg	6
3.	Zugang zur Erarbeitung der Sozialraumanalyse	8
3.1	Methodischer Zugang	8
3.2	Vorgelagerte Recherchen	8
3.3.	Erhebung quantitativer und qualitativer Daten	9
4.	Relevante gesellschaftliche Entwicklungen	10
5.	Daten und Fakten zur Regio Im Walgau	12
6.	Ergebnisse der qualitativen Interviews	13
6.1.	Vielfalt, Bekanntheit und Erreichbarkeit sozialer Angebote	13
6.2.	Wohnen	16
6.3.	Soziale Lage und soziale Transferleistungen	18
6.4.	Gemeinwesenarbeit	22
6.5.	Kooperationen mit sozialen Trägern und Einrichtungen	24
6.6.	Informelles freiwilliges Engagement und Vereinsarbeit	27
6.6.1.	Informelles freiwilliges Engagement – Ressource der Gemeinden	27
6.6.2.	Ortsvereine: Gemeinschaften zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts	29
6.7.	Aktuelle Entwicklungen, Ausblicke und Herausforderungen	32
6.8.	Weitere Handlungsfelder	37
6.8.1.	Junge Menschen in der Regio Im Walgau	37
6.8.2.	Jugendarbeit in den Gemeinden	38
7.	Fazit	40
8.	Literatur	41
9.	Anhang	42
9.1.	Interviewleitfaden	42
9.2.	Interviewpartner:innen	44



1. Die Sozialraumanalyse der Regio Im Walgau

1.1. Was ist eine Sozialraumanalyse?

Eine Sozialraumanalyse wird in der Regel durchgeführt, um ein besseres Verständnis für die sozialen, wirtschaftlichen und physischen Merkmale der Region und der einzelnen Gemeinden zu gewinnen. Die Ergebnisse dieser Analyse können verwendet werden, um sozialpolitische Entscheidungen zu treffen und damit die Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen und der sozialen Gerechtigkeit in der Region zu unterstützen.

Die Grundlage der Sozialraumanalyse sind die Sozialberichterstattung, die Daten und Fakten zur Bevölkerung liefert, sowie die Darstellung und Analyse der Angebote im Sozialraum, die einen Überblick über die soziale Infrastruktur vermitteln. Sie können als Grundlage für eine zukünftige integrierte Sozialplanung der Regio herangezogen werden.

1.2. Gründe für eine Sozialraumanalyse der Regio Im Walgau

In Vorarlberg haben in den vergangenen Jahren mehrere Städte und Gemeinden eine Sozialraumanalyse in Auftrag gegeben. Sozialraumanalysen wurden auch im Rahmen eines Studienabschlusses erstellt. Dazu kamen die kürzlich formulierten Vorgaben seitens der zuständigen Abteilungen des Landes und des Gemeindeverbandes.

Nicht zuletzt bestand das Interesse der Regio Im Walgau darin, eine solide und empirisch abgesicherte Grundlage für die Sozialplanung zu schaffen. Damit leistet die Regio Pionierarbeit für Sozialraumanalysen auf regionaler Ebene. Wie die im Vorfeld erfolgten Recherchen deutlich gemacht haben, gibt es österreichweit erst wenige Modelle für solche regionalen Vorhaben.

Während des gesamten Prozesses der Erarbeitung der Sozialraumanalyse wurden die drei Ebenen Planungsraum V-Süd, Regio Im Walgau und die einzelnen Gemeinden im Blick behalten.

1.3. Worin besteht der Mehrwert für die Gemeinden?

Durch die Sozialraumanalyse wird ein Prozess in Gang gesetzt, der von der Regio zu den Gemeinden und weiter zu den Zielgruppen im jeweiligen Sozialraum fließt. Die Ergebnisse einer solchen Analyse stehen allen teilnehmenden Gemeinden zur Verfügung:

- Die Gemeinden haben Familien-, Senior:innen- und migrationsbezogene Daten auf Gemeinde- und regionaler Ebene griffbereit.
- Die Gemeinden haben einen Überblick über die Angebote für Familien, Senior:innen und Migrant:innen in ihrem Bereich und in der Region.
- Die Gemeinden haben jemanden, die/der sie bei der Interpretation dieser Daten sowie der Ableitung weiterer Maßnahmen unterstützt. Das ist Aufgabe der regionalen Sozialplanung.
- Die regelmäßige Aktualisierung der sozialstatistischen Daten und der Angebote für Familien, Senior:innen und Migrant:innen in der Gemeinde / Region ermöglicht eine zeitnahe und bedarfsgerechte Anpassung der Maßnahmen.
- Mit den Ergebnissen der Sozialraumanalyse liegen Vorschläge und Erfahrungswerte vor, wie der Lebensraum mit den Zielgruppen bei Bedarf weiterentwickelt werden kann.
- Die Aufgaben, die zukünftig von der Regio übernommen werden, sind empirisch abgesichert, da sie auf quantitativen und qualitativen Daten basieren.

1.4. Mitwirkende an der Sozialraumanalyse

Projektgruppe

Eva-Maria Hochhauser, Geschäftsführerin und Projektleiterin

Claudia Marte, regionale Sozialplanung

Alexandra Toggenburg, regionale Sozialplanung, (bis November 2023)

Christina Bickel, regionale Sozialplanung, (ab März 2024)

Olivia Mair, Gemeinde Nenzing, Leitung Familie und Soziales

Eva Häfele, wissenschaftliche Begleitung

Fachpersonen aus 14 Gemeinden der Regio Im Walgau

Ein besonderer Dank gilt den Interviewpartner:innen aus Politik und Verwaltung der 14 Gemeinden der Regio Im Walgau.

Zeitraum der Durchführung

Konzeption und Prozessdesign	Mai bis Juni 2023
Vier Workshops	Juli bis Oktober 2023
Erhebung der sozialstatistischen Daten	ab Juli 2023
Erfassung der sozialen Angebote	ab Juli 2023
Präsentation der ersten Zwischenergebnisse für Regio-Vorstand	19. Oktober 2023
Durchführung der leitfadengestützten Interviews	November 2023 bis März 2024
Analyse und Bericht	ab April 2024
Präsentation der Zwischenergebnisse für Regio-Vorstand	18. April 2024
Präsentation des Endberichts „Sozialraumanalyse Regio Im Walgau“	27. Juni 2024
Fertigstellung der Gemeindeinformationen	Juni 2024

2. Sozialraumanalysen in Vorarlberg

Seit rund zehn Jahren haben mehrere Städte und Gemeinden in Vorarlberg eine Sozialraumanalyse als Grundlage für eine integrierte Sozialplanung durchgeführt. Beispielhaft werden einige skizziert.

Klostertal

2006 wurde die „Sozialraumanalyse Klostertal“ als Diplomarbeit an der Fachhochschule Vorarlberg veröffentlicht. Die Autorin war Magdalena Burtscher.

Bregenz

Die Landeshauptstadt hat bereits zwei quantitative Sozialraumanalysen in Auftrag gegeben. Diese wurden von August Gächter, Mitarbeiter am Zentrum für soziale Innovation in Wien, durchgeführt. Die erste Sozialraumanalyse wurde 2014 publiziert. Auf Basis der Daten wurde eine ergänzende Studie „Jugend in Bregenz“ ebenfalls 2014 publiziert, die durch eine umfangreiche qualitative Befragung von Jugendlichen und jungen Menschen erweitert worden war. Die Aktualisierung der quantitativen Sozialraumanalyse geschah in den Jahren 2019 und 2020. 2022 folgte eine Sozialraumanalyse von Bregenz Mitte.

Röthis

„Wie lässt sich der Lebensraum Röthis aus Sicht der Bevölkerung sichern bzw. entwickeln? Eine Sozialraumanalyse der Gemeinde Röthis“ war der Titel einer Masterarbeit im Studiengang Soziale Arbeit, Vertiefungsrichtung Interkulturelle Soziale Arbeit, an der Fachhochschule Vorarlberg. Diese Masterarbeit wurde 2015 publiziert. Die Autorinnen waren Nicole Beck und Daniela Halbeisen.

LEADER-Region Vorderland-Walgau-Bludenz

2016 erschien die Masterarbeit „Die sozialräumliche Struktur der LEADER-Region Vorderland-Walgau-Bludenz – Auf dem Weg zur alpinen Postsuburbia?“ Der Verfasser war Johannes Elmar Herburger.

Hohenems

2017 führte August Gächter, Mitarbeiter am Zentrum für soziale Innovation in Wien, eine quantitative Sozialraumanalyse der Stadt Hohenems durch. Sie wurde 2019 publiziert.

Rankweil

Im Rahmen eines mehrmonatigen Prozesses wurden von der Gemeinde Rankweil ein Sozialleitbild und eine Sozialstatistik entwickelt. Die Unterlagen wurden 2018 veröffentlicht und bilden die Grundlage für die Sozialplanung in Rankweil.



Frastanz

Simon Burtscher-Mathis führte 2021 im Auftrag der Gemeinde Frastanz eine Grundlagenarbeit „Sozialplanung Frastanz“ durch. Der Ortsteil „Frastanz-Felsenau“ wurde von einer Forscher:innengruppe unter der Leitung von Simon Burtscher-Mathis und Eva Lingg-Grabher in Zusammenarbeit mit Johannes Herburger, Stephan Grabher und Josef Piroddi genauer unter die Lupe genommen.

Einige weitere Sozialraumanalysen sind derzeit in einzelnen Gemeinden in Arbeit.

3. Zugang zur Erarbeitung der Sozialraumanalyse

In diesem Abschnitt werden der methodische Zugang, die vorgelagerten Recherchen sowie die Datenerhebung des vorliegenden Berichts dargestellt.

3.1 Methodischer Zugang

Für die Entwicklung eines gemeinsamen Bildes und die Konzeption der weiteren Vorgangsweise wurden insgesamt vier Workshops mit Eva Häfele, dem Regio-Team und Olivia Mair (Abteilung Familie und Soziales Nenzing) durchgeführt. Dabei standen die folgenden Bereiche zur Diskussion:

- Konkretisierung der Themenfelder, Festlegung der Zielgruppen (Familien, ältere Menschen und Menschen mit Migrationserfahrung).
- Identifikation der (Größe von) Zielgruppen, auch solcher, die bisher nicht im Fokus standen oder für die nur wenige oder keine Daten zur Verfügung stehen: Familien mit Pflegeaufgaben, Young-Carer, Familien mit Kindern mit Beeinträchtigungen oder Familien mit geringen Einkommen.
- Entscheidung zur Fokussierung der Sozialraumanalyse auf Familien und Senior:innen, dabei mit Berücksichtigung von schwer erreichbaren Personen. Zuwanderung und Integration werden als Querschnittsmaterie einbezogen.

3.2 Vorgelagerte Recherchen

Für die Sozialraumanalyse wurden relevante Prozesse, Konzepte, Leitbilder, Datenbestände, Befragungen und Analysen, die auf kommunaler und auf Regio-Ebene vorliegen, berücksichtigt.

Dazu zählen unter anderem:

- Projekt „Soziale Nahversorgung“
- Evaluierung – regREK
- das überregionale Vorhaben Vorarlberg-Süd mit Orientierung auf das Thema „Sozialraum“

Aktuelle Projekte in der Regio:

- Göfis: Konzept „Gut älter werden in Göfis“ (2024)
- Nenzing: Situation der Familien in Nenzing (Online-Befragung und Fokusgruppen) (2024)
- Frastanz und Felsenau: Sozialraumanalysen (2021)
- Schnifis: „MiDS“ (Mitanand im Dorf z'Schnüfis) (2022 – 2024)
- Unterer Walgau: Pflege- und Betreuungskonzept (2024)



3.3. Erhebung quantitativer und qualitativer Daten

Sozialstatistische Daten

In einem ersten Schritt wurden sozialstatistische Daten zu Familien, zu Personen 65+ und Menschen mit Migrations- bzw. Fluchterfahrung erhoben. Die Datenquellen dafür waren die „Sozialberichterstattung aus einem Guss“ (2023), die vierteljährliche Verwaltungszählung der Landesstelle für Statistik im Amt der Vorarlberger Landesregierung sowie ausgewählte Statistiken der Statistik Austria. Daraus entstand eine Masterdatei, die die Grundlage für das zukünftige sozialstatistische Monitoring darstellt.

Soziale Angebotslandschaft

Im zweiten Schritt wurde die soziale Angebotslandschaft mit Fokus auf Familien, Personen 65+ sowie Menschen mit Migrations- bzw. Fluchterfahrung in jeder Gemeinde erfasst, ergänzt durch überregionale Angebote und Einrichtungen. Die webbasierten Recherchen ermöglichten eine detaillierte Erhebung und Strukturierung der aktuellen sozialen Angebote für die Zielgruppen. Diese Angebote wurden in den qualitativen Interviews auf ihre Aktualität und Zugänglichkeit überprüft. Zielsetzung dieser beiden Schritte war die Schaffung einer Grundlage für das zukünftige strukturierte Monitoring durch Regio und Gemeinden.

Es ist geplant, die sozialstatistischen Daten und die Angebotslandschaft in regelmäßigen Abständen zu aktualisieren.

Leitfadengestützte Fachgespräche

Im Zeitraum Dezember 2023 bis März 2024 wurden leitfadengestützte Fachgespräche mit insgesamt 55 Personen – Bürgermeister:innen, zuständigen Ausschussobleuten und Mitarbeitenden der Verwaltung – zu den folgenden Themenfeldern geführt:

1. Einschätzung der sozialen Angebote im Hinblick auf ihre Bekanntheit und Erreichbarkeit, mit einem Fokus auf schwer erreichbare Personen;
2. Wohnen: Vorhaben im Bereich gemeinnütziger Wohnbau, Infrastruktur für Familien und Senior:innen, Bildungseinrichtungen, Unterstützung von Privathaushalten bei der Schaffung von Wohnraum;
3. soziale Lage und soziale Transferleistungen: Erreichbarkeit und Zugang, Hemmschwellen bei der Antragstellung;
4. Gemeinwesenarbeit: Erfahrung mit Gemeinwesenarbeit, Erhebung konkreter Bedarfe;
5. Kooperationen mit sozialen Trägern und Einrichtungen, Interessenkonflikte, Überschneidungen von Angeboten, Wunsch nach mehr Kooperation und Kontakt;
6. ehrenamtliches Engagement mit Orientierung auf informelles ehrenamtliches Engagement, Unterstützung und Begleitung durch die Gemeinde;
7. aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen.

Die jeweils rund einstündigen Fachgespräche wurden im Anschluss transkribiert. Der Interviewleitfaden ist im Anhang zu finden.

4. Relevante gesellschaftliche Entwicklungen

Um die Sozialraumanalyse der Regio Im Walgau in einen gesellschaftspolitischen Kontext zu stellen, werden in diesem Kapitel wichtige Entwicklungen mit Bezug zu den drei Zielgruppen dargestellt.

Familien

Nicht nur das Familienbild, sondern auch die Formen, in denen sich Familien entwickeln, ändern sich. Unsere Gesellschaft verzeichnet neben der klassischen Eltern-Kind-Familie eine Vielfalt von Familienformen (Ehen, Lebensgemeinschaften, eingetragene Partnerschaften, Ein-Eltern-Haushalte) und Familiengrößen. Die geschlechtsspezifischen Rollen verändern sich zunehmend und damit einhergehend das Spannungsfeld von Erwerbsarbeit und Familie. Der Zugang zu familiengerechtem Wohnraum, familienadäquatem Umfeld sowie ausreichend Zeit für Partner:in und Kinder zu finden, stellen nicht nur junge Familien finanziell und ressourcenmäßig vor Herausforderungen.

Um die ökonomische Situation von Familien zu verbessern oder zu stabilisieren, nehmen familienbezogene Sozialleistungen einen signifikanten Anteil am Haushaltseinkommen ein. Trotzdem sind Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung nicht bloße Randphänomene unserer Gesellschaft, sondern können mit Zahlen unterlegt werden. Gewalt in der Familie, Trennung, Scheidung und die Auflösung von Partnerschaften, der Umgang mit Ängsten der Kinder sowie deren Unterstützung in den Bildungseinrichtungen sind weitere Herausforderungen.

Seit 2022 mit dem Beginn des Ukraine-Krieges waren Familien zudem inflationsbedingt mit steigenden Wohnungs- und Energiekosten konfrontiert.

Personen 65+

Die Zahl der Personen mit 65 Jahren und älter nimmt in den kommenden Jahrzehnten im Verhältnis zur Bevölkerungsgruppe der unter 65-Jährigen stetig zu. Gesundheit beziehungsweise gesunde Lebensjahre, Wohlbefinden und Lebensqualität von älteren Menschen sind daher zentrale Themen. Im europäischen Vergleich zeigt sich in Österreich und in Vorarlberg ein recht positives Bild. Die Zunahme der Menschen, die älter als 80 Jahre sind, wird auf Grund der steigenden Lebenserwartung und der medizinischen Möglichkeiten ebenfalls zunehmen. In Vorarlberg leben derzeit 22.663 Personen über 80 Jahren (Stichtag 31.12.2023).

Zuwanderung und Integration

Mit Stichtag 31.12.2023 waren in Vorarlberg 84.490 Personen mit einer nicht-österreichischen Staatsbürgerschaft gemeldet, das sind rund 21 % der Vorarlberger Bevölkerung. Rund die Hälfte (41.836 Personen oder 10 %) sind Bürger:innen der Europäischen Union; 15 % (13.003 Personen) besitzen die türkische Staatsbürgerschaft, 8.332 sind Staatsbürger:innen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Seit 2022 haben ukrainische Staatsbürger:innen stark zugenommen (derzeit 2.629 Personen); Geflüchtete aus der Arabischen Republik Syrien mit 4.430 Personen, aus Afghanistan mit 2.416 Personen und Somalia mit 1.220 Personen sind aktuell die größten Bevölkerungsgruppen mit Fluchterfahrung.¹

¹ Vgl. Vorarlberger Verwaltungszählung: vorarlberg.at/-/22_verwaltungszaehlung [4.6.2024]



Die Vorarlberger Bevölkerung wächst Jahr für Jahr durch Zuwanderung aus dem Ausland und aus den anderen Bundesländern. 2022 war das Bevölkerungswachstum durch Migration seit 2015 (Fluchtmigration) besonders stark: Das Wanderungsplus kam vor allem durch Zuzüge aus der Ukraine (Wanderungssaldo 2.159 Personen), aus Deutschland (431), Rumänien (316) und anderen österreichischen Bundesländern, vor allem aus Wien und Tirol, zustande.²

² Vgl. okay.zusammen leben: www.okay-line.at/Wissen/aktuelle-zahlen-zu-migration-und-integration/zu-und-abwanderung.html [4.6.2024]



5. Daten und Fakten zur Regio Im Walgau

Familien mit Kindern

In den 14 Gemeinden des Walgau lebten im Jahr 2020 rund 4.400 Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren.

- Die Zahl der Ein-Eltern-Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren betrug 319, das entspricht rund 7 % aller Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren. In allen diesen Ein-Eltern-Familien lebten 547 Kinder.
- Die Zahl der Ein-Kind-Familien betrug 681.
- Die Zahl der Familien mit drei oder mehr Kindern unter 18 Jahren war 298.
- Die Anzahl der Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren und Eltern mit anderer Staatsangehörigkeit als „D-A-CH-Lie“ war 194; die Zahl der Kinder unter 18 Jahren mit einer anderen Staatsangehörigkeit als „D-A-CH-Lie“ betrug 455.
- Die Anzahl der Kinder im Alter von unter 18 Jahren in Familien, die Sozialhilfe erhalten (2022), betrug 111; die Zahl der Kinder in Familien, die einen Heizkostenzuschuss erhielten, lag bei 508; die Zahl der Kinder in Familien, die eine Wohnbeihilfe erhielten, betrug 285.

Die Daten sind der aktuellen Ausgabe der „Sozialberichterstattung aus einem Guss“ (2023) entnommen.

Personen 60+ in den Walgaugemeinden

2022 lebten in den 14 Walgaugemeinden 10.003 Personen, die 60 Jahre oder älter waren. Das entspricht rund einem Viertel der Gesamtbevölkerung. 413 Personen hatten eine andere Staatsbürgerschaft als D-A-CH-Lie. Anteilsmäßig liegt der Walgau mit einem Anteil von 6 % solcher Staatsangehöriger (wie der Türkei oder Ex-Jugoslawiens) unter dem Vorarlberger Anteil von 7,4%.

In der Altersgruppe 65 Jahre und älter lebten 1.817 Personen in einem Ein-Personen-Haushalt, das entspricht rund 37 % aller Ein-Personen-Haushalte in den 14 Gemeinden. Die Zahl der Ein-Personen-Haushalte mit einer Person im Alter von 80 Jahren und älter (2020) lag bei 719 oder 15 % aller Einpersonenhaushalte.

Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung im Walgau

Die Daten zu Personen mit Migrations- und Fluchterfahrung im Walgau (ohne Nüziders und Bürs) zeigten 2024 folgende Verteilung:

- Anzahl an Personen mit Fluchthintergrund (Hauptwohnsitz): 916 Personen
- Anzahl an Personen mit freiwilliger Migration (Hauptwohnsitz): 4.805 Personen.

Das ergibt in Summe 5.721 Personen mit Migrationshintergrund, die ihren Hauptwohnsitz im Walgau abzüglich Nüziders und Bürs haben.

Datenlücken

Bei der Erfassung der sozialstatistischen Daten wurden auch Lücken im Datenbestand festgestellt. Unter anderem fehlen Zahlen zu Menschen aller Altersgruppen mit Beeinträchtigungen, Familien mit (pflegebedürftigen) Kindern mit Beeinträchtigungen und zu sogenannten „Young Carer“, das sind pflegende Kinder und Jugendliche, die meist ihre Eltern oder auch Geschwister versorgen. Daten zu LGBTQIA+ stehen auf Landesebene ebenfalls nicht zur Verfügung. Schätzwerte zu den Zahlen schwererreichbarer Personen oder Personengruppen konnten teilweise in den Fachgesprächen erfasst werden.

6. Ergebnisse der qualitativen Interviews

Dieses Kapitel enthält einen kompakten Überblick über die Auswertung der qualitativen Interviews mit den Fachpersonen der Verwaltung und der politischen Vertreter:innen in den 14 Walgaugemeinden.

6.1. Vielfalt, Bekanntheit und Erreichbarkeit sozialer Angebote

Eine bemerkenswerte Vielfalt von ca. 150 sozialen Angeboten für Familien und Senior:innen ist im Walgau verfügbar und findet breite Anerkennung. Diese Angebote sind grundsätzlich gut bekannt und werden positiv aufgenommen.

Um die jeweilige Zielgruppe optimal zu erreichen, werden verschiedene Kanäle für die Bewerbung genutzt. Diese umfassen die Verbreitung mittels gemeindeeigener Folder und Magazine, der Gemeinde-Website, des Gem2Go, des Walgaublatts sowie Banner. Darüber hinaus erfolgt die Ansprache von Jugendlichen vor allem über Social-Media-Plattformen wie TikTok, Snapchat und Instagram. Senioren hingegen werden häufig direkt per Post, per E-Mail oder persönlich angesprochen. Die zunehmend spezifischeren Kommunikationskanäle der verschiedenen Zielgruppen stellen jedoch eine wachsende Herausforderung für die Gemeinden dar.

Die Verbreitung von Informationen für ältere und kranke Menschen erfolgt häufig über die Krankenpflegevereine (KPV) sowie den mobilen Hilfsdienst (MoHi), wodurch Vertrauenspersonen direkten Zugang zu diesen Menschen haben. Diese Vereine tragen viel dazu bei, relevante Informationen an die Zielgruppe weiterzugeben.

Darüber hinaus stellt sich für Senior:innen oft die Frage der Erreichbarkeit und Mobilität. Wie gelangen sie zu den Angeboten und zurück nach Hause? Wenn keine Angehörigen verfügbar sind, die sie befördern können, ist es ihnen oft nicht möglich, an sozialen Angeboten teilzunehmen.

Schwer erreichbare Personen / Personengruppen

Die folgenden Personen und Gruppen wurden als schwer erreichbar identifiziert:

- Ein-Personen-Haushalte aller Altersgruppen (Fokus auf ältere Personen, vor allem Frauen)
- Ältere türkischstämmige Personen (erste Gastarbeitergeneration)
- (teilweise) Neuzugezogene
- Personen/Familien mit sozioökonomischen Belastungen / Armut- und Ausgrenzungsgefährdete
- Ein-Eltern-Haushalte
- Mädchen / junge Frauen / Frauen mit Migrationsgeschichte / Fluchtgeschichte
- Mehrkeindfamilien / Frauen
- Young Carer
- Familien mit Kindern mit Beeinträchtigungen
- Menschen mit besonderen Bedürfnissen (Menschen mit Beeinträchtigungen), Menschen mit kognitiven und Mobilitätseinschränkungen
- Arbeitsmarktfremde Personen
- Wohnungslose aller Altersgruppen
- LGBTQIA+
- Generell Zugewanderte: Sprachbarriere bei nicht-deutscher Muttersprache, Bildungshintergrund und Bildungsniveau, kultureller Hintergrund, Kommunikation von Angeboten; Unkenntnis lokaler und regionaler Strukturen: Vereine, Ehrenamtlichkeit, Freizeitangebote, Hausarztstruktur etc.



Erreichbarkeit in den Gemeinden

In den größeren Walgaugemeinden wurden als schwer erreichbare Personen/Personengruppen vor allem Menschen mit Migrationshintergrund (allgemein), ältere alleinlebende Personen (vor allem Frauen), ältere türkischstämmige Personen (erste Generation der Gastarbeiter:innen), die einen Pflege- und Betreuungsbedarf aufweisen, sowie Neuzugezogene mit geringen Sprachkenntnissen genannt.

In kleineren Gemeinden wurde die Überzeugung geteilt, dass Familien einen beträchtlichen Teil der sozialen Fürsorge übernehmen. Zugleich fällt es den Nachbarn auf, wenn eine Person über längere Zeit nicht gesehen wird. Ein solcher sozialer Schutzschirm der Gemeinschaft scheint charakteristisch für kleinere Gemeinden zu sein, die sich durch Nachbarschaftshilfe und sozialen Zusammenhalt auszeichnen.

Einladende öffentliche Orte

Einladende öffentliche Orte spielen eine entscheidende Rolle im sozialen Leben der Walgaugemeinden. Sie bieten Treffpunkte für Bewohner:innen, um sich auszutauschen, persönliche Kontakte zu pflegen und soziale Bindungen zu stärken. Beispiele für einladende öffentliche Orte sind:

- Dorfplätze
- Gemeindeparks
- Erholungsgebiete am Wasser
- Gemeindezentren
- Bibliotheken
- Sport- und Freizeiteinrichtungen
- Spielplätze
- Gemeinschaftsgärten
- Cafés und Restaurants
- Kirchen und Friedhöfe

Einladende öffentliche Orte als Begegnungsorte spielen eine zentrale Rolle im sozialen Gefüge einer Gemeinschaft. Sie dienen als Treffpunkte, an denen Menschen zusammenkommen, Gespräche führen und soziale Bindungen knüpfen. Diese Orte fördern das Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl, indem sie Menschen verschiedener Altersgruppen, Hintergründe und Lebensstile zusammenbringen. Ob es sich um einen belebten Gemeinschaftsgarten, einen gemütlichen Park, ein einladendes Café oder ein kulturelles Zentrum handelt – öffentliche Begegnungsorte bieten Raum für Interaktion und Austausch, die das soziale Leben einer Gemeinschaft bereichern.

Darüber hinaus tragen einladende öffentliche Orte als Begegnungsorte dazu bei, die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Bevölkerung zu verbessern. Sie bieten Möglichkeiten zur Entspannung, zur Erholung und zur Teilnahme an kulturellen Aktivitäten. Indem sie Menschen zusammenbringen und Möglichkeiten für soziale Interaktion schaffen, tragen diese Orte auch dazu bei, soziale Isolation zu bekämpfen und das Gefühl der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft zu stärken. Insgesamt spielen einladende öffentliche Orte eine wesentliche Rolle dabei, das Zusammenleben und die Verbundenheit der Bewohner:innen zu fördern.

Aus den Interviews geht hervor, dass viele Gemeinden im Walgau im Hinblick auf die Infrastruktur und die soziale Nahversorgung gut ausgestattet sind. Dennoch gibt es in fast allen Gemeinden Bedarfe, die noch nicht vollständig gedeckt sind, sei es in Form eines Tagescafés, Dorfgasthauses, weiterer sozialer Treffpunkte, Kulturzentrum etc. Diese Bedarfe könnten potenziell als Anknüpfungspunkte für die Schaffung "Dritter Orte" im Walgau dienen.



„Dritte Orte“ als einladende öffentliche Begegnungsorte

Ein "Dritter Ort" ist ein sozialer Raum außerhalb des eigenen Zuhauses (des ersten Orts) und der Arbeitsstätte oder Schule (des zweiten Orts), der als Treffpunkt für die Gemeinschaft dient und die soziale Interaktion fördert. Ein solcher Ort kann dazu beitragen, die Gemeinschaft zu stärken, das Gemeinschaftsgefühl und die Identität zu fördern und die Lebensqualität der Bewohner:innen zu verbessern.

Durch die Identifizierung fehlender Einrichtungen und Bedarfe in den Gemeinden des Walgaus können gezielt Maßnahmen ergriffen werden, um solche "Dritten Orte" zu schaffen und somit die soziale Infrastruktur weiter zu verbessern.

Erkenntnisse

- Eine bemerkenswerte Vielfalt von ca. 150 sozialen Angeboten für Familien und Senior:innen ist im Walgau verfügbar und findet breite Anerkennung. Diese Angebote sind grundsätzlich gut bekannt und werden positiv aufgenommen. Um die jeweilige Zielgruppe optimal zu erreichen, werden verschiedene Kanäle für die Bewerbung genutzt. Die zunehmend spezifischeren Kommunikationskanäle der verschiedenen Bevölkerungsgruppen stellen jedoch eine zunehmende Herausforderung für die Gemeinden dar.
- Sehr wenige bis gar keine speziellen sozialen Angebote gibt es für Personen mit Migrationshintergrund.
- Als schwer erreichbare Personen / Personengruppen wurden in erster Linie Personen mit Migrationshintergrund (allgemein), ältere alleinlebende Personen sowie ältere türkischstämmige Personen (erste Generation der Gastarbeiter:innen), die einen Pflege- und Betreuungsbedarf aufweisen, sowie Neuzugezogene mit geringen Deutschkenntnissen genannt.
- Schwer erreichbare Personen / Personengruppen werden im besten Fall durch eine Vertrauensperson, über direkte Kontakte, persönliche Ansprache oder eine/n Multiplikator:in innerhalb der eigenen Gemeinschaft erreicht.
- Die Schaffung von Räumen für Begegnung wird als essenziell angesehen. Eine Möglichkeit würde die Schaffung „Dritter Orte“, mit Bezug zu unterschiedlichen Zielgruppen wie Jugendlichen, Familien, Senior:innen, schwer erreichbaren Personen, Personen mit Einschränkungen, sozial Bedürftige, Zugewanderte etc., darstellen.

Handlungsleitende Empfehlungen

- Vernetzung der Gemeinden untereinander, um sich hinsichtlich der Erreichbarkeit schwer erreichbarer Personen / Personengruppen sowie zu Best-Practice-Beispielen auszutauschen.
- Unterstützung und Beratung der Gemeinden beim Aufbau (gemeindeübergreifender) spezieller sozialer Angebote für Personen mit Migrationshintergrund.
- Vernetzung und Austausch der Regio Im Walgau mit der Projektstelle okay.zusammen leben bezüglich älterer türkischstämmiger Personen (erste Generation der Gastarbeiter:innen), die einen Pflege- und Betreuungsbedarf aufweisen; Recherchen zu Guter Praxis.
- Überlegungen zur Schaffung „Dritter Orte“ im Walgau unter Einbeziehung verschiedenster relevanter Akteure.

6.2. Wohnen

Im Themenbereich Wohnen wurde nach zukünftigen Bauprojekten, nach konkreten Maßnahmen, um gemeinnützigen Wohnbau zu fördern und nach Unterstützungen seitens der Gemeinde, um unterschiedliche Einkommensgruppen bei der Wohnraumsicherung zu berücksichtigen, gefragt.

Der größte Teil der genannten Bauvorhaben betrifft den gemeinnützigen Wohnbau. Der Ist-Stand der Gemeinden in diesem Bereich variiert sehr stark. Bei einem Schnitt von 9 % gemeinnützigem Wohnbau im Walgau liegen die einzelnen Gemeinden zwischen 0 % und 16 %. Bei geplanten gemeinnützigen Wohnanlagen möchten die meisten Gemeinden eine Mischung aus Miete und Mietkauf anbieten, um den Bürger:innen den Weg ins Eigentum zu ermöglichen. Generell wird die Sicht der Gemeinden deutlich, dass eine gute Mischung aus unterschiedlichen Wohnformen (privater und gemeinnütziger Wohnbau) gewünscht wird.

Um den gemeinnützigen Wohnbau zu fördern, stellen Gemeinden den gemeinnützigen Wohnbauträgern kostengünstig Grundstücke oder Grundstücke über den Bodenfond zur Verfügung.

Eine Herausforderung, die in den Interviews deutlich wird, ist der Umstand, dass Baugrundstücke schwierig zu erhalten und die finanziellen Mittel der Gemeinden erschöpft sind. Eine weitere Herausforderung, die genannt wurde, sind die Vergaberichtlinien. Die Gemeinden legen großen Wert auf soziale Durchmischung, fühlen sich durch die Vergaberichtlinien aber teilweise eingeschränkt.

Die am zweithäufigsten genannten Bauprojekte sind im Bildungsbereich zu finden. Dazu zählen Einrichtungen mit (Klein-)Kinderbetreuung, Kindergärten, Volksschulen, Mittelschulen oder Familienzentren.

Der dritte große Bereich sind Wohnangebote für Senior:innen. Es ist deutlich, dass es adäquate Wohnformen für ältere Personen braucht.

Um Privathaushalte zu unterstützen, haben die Gemeinden unterschiedliche Strategien entwickelt. Einige geben an, selbst Wohnungen zu besitzen, die sie ihren Bürger:innen vermieten können. Zudem werden Angebote wie „Wohnen 550“ angedacht und in den Gemeinden diskutiert.

Eine weitere Unterstützung im Themenbereich Wohnen sind die Beratungen der Gemeindemitarbeitenden. Sie klären die Bürger:innen über die unterschiedlichen finanziellen Unterstützungsleistungen wie Wohnbeihilfe, Sozialhilfe, Heizkostenzuschuss etc. auf.

Ein weiteres Angebot, um leistbaren Wohnraum zu gewinnen und Leerstand zu mobilisieren, ist das Projekt „Sicher vermieten“. Dabei werden den Wohnungseigentümer:innen laufende Mieteinnahmen ohne Risiken oder Aufwand garantiert. Dieses Modellprojekt wird von knapp der Hälfte der Gemeinden beworben.

Erkenntnisse

- Durch die demografische Entwicklung sind neue Wohnformen mit der entsprechenden Ausstattung (barrierefreies Wohnen) erforderlich.
- Leistbaren Wohnraum vor allem für junge Menschen und junge Familien zu schaffen, ist ein Thema für fast alle Gemeinden.
- Die Modernisierung gemeinnütziger Wohnbauten ist erforderlich.
- Überlegungen zur Mobilisierung des Leerstandes vor allem bei Einfamilienhäusern werden angestellt.



Handlungsleitende Empfehlungen

Aus den Interviews sind Unsicherheiten zum Thema gemeinnütziger Wohnbau deutlich geworden. Es würde Sinn ergeben, Veranstaltungen zu diesem Thema anzubieten, um Fragen zu Planung, Mitsprache der Gemeinde, Vergaberichtlinien etc. zu klären.

6.3. Soziale Lage und soziale Transferleistungen

Laut Sozialbericht 2024 des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz³ hat sich die soziale Lage in Österreich in den letzten Jahren, besonders durch die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie und die steigenden Lebenshaltungskosten, verschlechtert. Der Anteil, der von Armut oder sozialer Ausgrenzung betroffenen oder bedrohten Personen, stieg 2022 österreichweit auf 17,5 % der Bevölkerung, was 1.555.000 Menschen entspricht. Besonders betroffen sind Alleinerziehende, Mehrkindfamilien und Arbeitslose.

Bei den staatlichen Transferleistungen zeigt sich, dass diese eine wichtige Rolle bei der Linderung von Armut und sozialer Ausgrenzung spielen. Insbesondere in Krisenzeiten sind sie für viele Haushalte essenziell, um über die Runden zu kommen. Der Bericht betont die Notwendigkeit, diese Leistungen kontinuierlich anzupassen und zu erweitern, um den steigenden Anforderungen gerecht zu werden.

Ein alarmierender Trend ist das Anwachsen der Gruppe der Working Poor⁴. Trotz Erwerbstätigkeit leben viele Menschen unter der Armutsgrenze, was auf unzureichende Löhne und hohe Lebenshaltungskosten zurückzuführen ist. Dies zeigt, dass Arbeit allein oft nicht ausreicht, um ein existenzsicherndes Einkommen zu gewährleisten.

Armut bleibt ein drängendes Problem. Besonders die Kinderarmut ist besorgniserregend, da sie langfristige negative Auswirkungen auf die Entwicklung und die Chancen der betroffenen Kinder hat. Im Jahr 2022 waren in Österreich rund 368.000 Kinder und Jugendliche von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht. Dies entspricht etwa 22 % dieser Altersgruppe und verdeutlicht den dringenden Handlungsbedarf.

Insgesamt zeigt der Sozialbericht 2024, dass Maßnahmen zur sozialen Sicherung und Armutsbekämpfung verstärkt werden müssen, um den Herausforderungen einer sich verändernden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Landschaft gerecht zu werden.

Erreichbarkeit und Zugang: Hemmschwellen und Zugangshürden

Die Antragstellung für soziale Transferleistungen wie beispielsweise Sozialhilfe oder Heizkostenzuschuss ist eine sehr persönliche und intime Angelegenheit. Für einige Personen ist daher die Antragstellung sehr schambehaftet.

Grundlegend sind zwei Personengruppen in den Gemeinden deutlich geworden, die Anspruch auf soziale Leistungen haben: Eine ältere Personengruppe, die oft eine gewisse Hemmschwelle zeigt, soziale Leistungen in Anspruch zu nehmen, bedingt durch Scham und das Gefühl, eigenständig für ihren Lebensunterhalt sorgen zu müssen, selbst bei knappen finanziellen Mitteln. Diese Hemmschwelle, vor allem bei älteren Menschen, wird durch die Angst vor gesellschaftlicher Stigmatisierung verstärkt, was durch Aussagen wie: "Darf ich die Tür zu machen?" oder „Man hat mir gesagt, dass ich kommen darf“, bestätigt wird.

³ Vgl. Sozialbericht 2024: Band II: Sozialpolitische Analysen, Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, Wien 2024

⁴ Als Working Poor werden hier Personen im Erwerbsalter (18 bis 64 Jahre) bezeichnet, die im Verlauf des Referenzjahres sechs Monate oder länger Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig waren und trotz Arbeit ein Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle haben. Vgl. (Eurostat-Definition) Sozialbericht 2024: Band II: Sozialpolitische Analysen, Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, Wien 2024, Glossar, Seite 97



Diese ältere Personengruppe benötigt oft eine Vertrauensperson wie Angehörige, die eigenen Kinder, Verwandte oder auch Mitarbeiter:innen der Gemeinden, der Krankenpflegevereine (KPV) oder des mobilen Hilfsdienstes (MoHi), die sie ermutigen, die ihnen zustehenden Leistungen in Anspruch zu nehmen, sie bei der Antragstellung zu unterstützen oder auch generelle Informationen über Transferleistungen zu beziehen.

Die Einrichtung von diskreten Bereichen, um die Privatsphäre und Würde der Menschen zu wahren, sowie die Möglichkeit, Termine außerhalb der regulären Öffnungszeiten zu vereinbaren, erlauben es Personen, Begegnungen mit anderen Gemeindemitgliedern zu vermeiden. Zudem ist es wichtig, Personen des Vertrauens im eigenen sozialen Netzwerk und/oder in der Gemeinde zu haben. Diese Maßnahmen spielen eine entscheidende Rolle für diejenigen, die aufgrund von Hemmschwellen zögern, Ansprüche auf Transferleistungen geltend zu machen.

Die zweite Personengruppe, welche sichtbar ist, ist eine jüngere Gruppe, die finanzielle Unterstützungsleistungen eher fordernd „abholen kommt“. Diese Personen kommen aufgrund medialer Werbung meist frühzeitig auf die Gemeinde zu, oft noch, bevor die genauen Richtlinien den Gemeinden bekannt sind.

Hinsichtlich Personen mit Migrationshintergrund werden zwei Standpunkte vertreten: Es wird einerseits betont, dass sie untereinander sehr gut vernetzt und somit über ihre persönlichen Netzwerke umfassend über soziale Transferleistungen informiert sind. Andererseits wird die Auffassung vertreten, dass diese Personengruppe einen persönlichen Kontakt bzw. eine Vertrauensperson benötigt, um diese Leistungen in Anspruch zu nehmen. Fehlende Inanspruchnahme findet also weniger aufgrund fehlender Information, sondern aufgrund von Hemmschwellen statt.

Heizkostenzuschuss / Heizkostenzuschuss plus

Der Heizkostenzuschuss wird als effektiv beworben beschrieben. Er erhielt eine bedeutende mediale Aufmerksamkeit, was zu einer positiven Resonanz führte. Durch die Einführung des Heizkostenzuschusses plus verlagerte sich die Zielgruppe in die untere Mittelschicht, wobei die digitale Antragstellung einen breiten Personenkreis erreichte und die Hemmschwelle für die Teilnahme deutlich senkte.

Es zeigte sich eine signifikante Veränderung im Verhalten der Antragsteller:innen mit zunehmenden Einkommensgrenzen beim Heizkostenzuschuss+: Je höher die Einkommensgrenze, desto anspruchsvoller werden die Forderungen der Antragsteller beschrieben.

Die Möglichkeit zur Online-Antragstellung erleichtert den Zugang besonders für Personen aus der Mittelschicht, die technisch versiert sind und über entsprechende Geräte verfügen. Allerdings sind die Fragestellungen auf den Online-Formularen oft komplex und nicht niederschwellig gestaltet. Während dies für Personen, die sich möglicherweise schämen, einen einfacheren Zugang ermöglicht, bleibt es eine Herausforderung für schwer erreichbare Personen und ältere Menschen.

Sozialhilfe

Die Wahrnehmung von Hemmschwellen im Zusammenhang mit Sozialhilfe variiert stark von Gemeinde zu Gemeinde. Während einige Gemeinden keine Hemmschwellen erkennen, erleben andere Gemeinden eine große Zurückhaltung bei der Inanspruchnahme der Sozialhilfe.

Pflegegeld

Die Verwendung des Begriffs "Pflegegeld" stößt bei vielen Betroffenen oft auf Unbehagen. Die Kontakt- und Ansprechpersonen des Krankenpflegevereins (KPV) sowie des mobilen Hilfsdienstes



(MoHi) gelten vor allem auch in diesem Bereich als äußerst wichtige Kontakt- und Vertrauenspersonen.

In Bezug auf ältere Männer wurde festgestellt, dass teilweise Mythen und Falschinformationen wie die Angst, den Führerschein zu verlieren, wenn sie Unterstützungsleistungen wie Pflegegeld in Anspruch nehmen, verbreitet sind. Daher ist die Informationsarbeit durch den Krankenpflegeverein und den mobilen Hilfsdienst unerlässlich, da wichtige Informationen oft eher beiläufig in Gesprächen vermittelt werden und ein hoher Informationsbedarf besteht. Eine strukturierte Informationsweitergabe ist daher von großer Bedeutung.

Des Weiteren ist ein starker Anstieg von türkischstämmigen Personen (erste Generation der Gastarbeiter:innen) im Pflegebereich spürbar, welche die Angebote der Krankenpflegevereine und des mobilen Hilfsdienstes ablehnen und die Pflege ausschließlich innerhalb der eigenen Familie forcieren. Dies führt auch zu Veränderungen im Wohnbereich, da die Wohnungsgröße nun die Bedürfnisse pflegender Angehöriger berücksichtigen muss.

Soziale Staffelung in elementarpädagogischen Einrichtungen

Eine sehr geringe Inanspruchnahme der sozialen Staffelung ist im elementarpädagogischen Bildungsbereich feststellbar, was auf einen Mangel an Information, eine starke Hemmschwelle oder Scham bei einer Antragstellung hinweist.

Unterstützung seitens der Gemeinden

In so gut wie allen Gemeinden gibt es einen „Sozialfonds“, der von der Gemeinde verwaltet wird, um unkompliziert, diskret und direkt Personen in finanziellen Notlagen zu unterstützen. Die Unterstützungsleistungen erfolgen meist in materieller Form oder durch die Begleichung von offenen Rechnungen – es wird kein Bargeld an die betroffenen Personen ausbezahlt. Die „Sozialfonds“ werden Großteils über Spendengelder finanziert.

Ebenso wird die Wichtigkeit des Zugehens auf betroffene Personen und die direkte Ansprache – meist im Rahmen anderer Behördengänge der Betroffenen – hervorgehoben. Besonders in den kleineren Gemeinden ist dies eine gängige Praxis und der Ressourcenaufwand überschaubar.

Gute-Praxis-Beispiele

- Diskretionszone beim Sozialamt
- Termine außerhalb der regulären Öffnungszeiten.

Erkenntnisse

- Die Antragstellung für bestimmte Transferleistungen ist eine sehr persönliche und intime Angelegenheit. Für einige Personen ist dies schambehaftet.
- Zwei Gruppen von Personen sind identifizierbar: einerseits ältere Personen, welche Transferleistungen aus Scham nicht oder nur mit Unterstützung einer Vertrauensperson in Anspruch nehmen und andererseits eher Jüngere, welche die finanziellen Unterstützungsleistungen sehr fordernd „abholen kommen“.
- Für die ältere Personengruppe sind Vertrauenspersonen wie Angehörige, Kinder oder Verwandte, aber auch Multiplikator:innen wie Mitarbeiterinnen der Gemeinde, der Krankenpflegevereine oder des mobilen Hilfsdienstes enorm wichtig hinsichtlich der Informationsweitergabe beziehungsweise bei der Unterstützung der Antragstellung.



- Ein starker Anstieg von türkischstämmigen Personen im Pflegebereich, welche die Angebote der Krankenpflegevereine und des mobilen Hilfsdienstes ablehnen und die Pflege ausschließlich innerhalb der eigenen Familie erwarten, ist spürbar.
- Eine sehr geringe Inanspruchnahme ist bei der sozialen Staffelung im elementarpädagogischen Bereich feststellbar.

Handlungsleitende Empfehlungen

- Vernetzung und Austausch der Regio Im Walgau mit wichtigen Systempartnern hinsichtlich türkischstämmiger Personen (erste Generation der Gastarbeiter:innen), die einen Pflege- und Betreuungsbedarf aufweisen.
- Vernetzung der Gemeinden mit Mitarbeiter:innen der Vereine des Gesundheitswesens (KPV, MoHi) als Multiplikator:innen und Vertrauenspersonen hinsichtlich älterer Menschen.
- Vernetzung der Kindergartenkoordinator:innen hinsichtlich der Schaffung einer größeren Bekanntheit der sozialen Staffelung im elementarpädagogischen Bereich.

6.4. Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit zielt darauf ab, die Lebensqualität in einer Gemeinschaft zu verbessern, indem sie die aktive Beteiligung der Bewohner:innen fördert und gemeinschaftsorientierte Lösungen entwickelt. In Quartieren oder Siedlungen kann mit Gemeinwesenarbeit eine harmonische Nachbarschaft bzw. ein gutes Miteinander und Zusammenleben gefördert werden. Zu den konkreten Projekten und Maßnahmen zählen u.a. die Planung und Organisation sozialer Treffpunkte und Gemeinschaftsaktivitäten, Bürgerbeteiligungsprojekte sowie die Beratung und Unterstützung von Familien, bspw. durch Case Management.

Bedarf aus Sicht der Gemeinden

Die Befragung zeigte, dass das Thema Gemeinwesenarbeit in den Gemeinden nicht vorrangig behandelt wird. Es wurde jedoch deutlich, dass die Walgaugemeinden sehr nahe bei ihren Bürger:innen sind und die Bedürfnisse, Anliegen und Probleme kennen. Genauso sind die Begegnungsplätze, Treffpunkte und Orte, an denen vermehrt Konflikte auftreten, bekannt.

Die Hälfte der befragten Gemeinden sehen einen Bedarf an Gemeinwesenarbeit beziehungsweise können sich vorstellen, dass es Sinn ergibt, frühzeitig Gemeinwesenarbeit zu etablieren. Die andere Hälfte sieht den Bedarf im ländlichen Raum nicht, beziehungsweise sieht sich als Gemeinde im Stande, diese Themen gemeindeintern abzudecken. Klar wurde, dass größtenteils die Gemeinde die Anlaufstelle für alle Anliegen darstellt.

Auffallend ist, dass nahezu ausschließlich (gemeinnützige) Wohnanlagen als Einsatzfelder für Gemeinwesenarbeit genannt werden. Themen wie Bürgerbeteiligung/Partizipation, Beratungsangebote etwa für Familien werden kaum thematisiert, obwohl es bereits in einigen Gemeinden Formen von Beteiligung gibt.

Ein Teil der Gemeinden nimmt anlassbezogene Unterstützungen in Anspruch. Als konkrete Partner:innen der Gemeinden im Hinblick auf Gemeinwesenarbeit wurden folgende Institutionen genannt:

Institution	Themen	Örtliche Zuständigkeit
Domino	generationsübergreifender Begegnungsraum	Frastanz
Familienimpulse Mobil	aufsuchende Familienarbeit zur Förderung von Bildungs- und Gesundheitskompetenz	Pilotprojekt in sechs Vorarlberger Gemeinden
IfS – Institut für Sozialdienste Wohnen	unterschiedliche Anliegen in gemeinnützigen Wohnanlagen (Einzugsbegleitung, Konflikte in der Nachbarschaft, Unterstützung der Gemeinde bei der Analyse einer Wohnanlage oder eines Quartiers)	zuständig für ganz Vorarlberg (in gemeinnützigen Wohnanlagen)
JKA Walgau	aufsuchende Jugendarbeit, Jugendräume, Beratung	Bludesch, Ludesch, Nenzing, Nüziders, Röns, Schlins, Thüringen
Jugendhäuser der Gemeinden	aufsuchende Jugendarbeit, Beratung, Begegnungsort für Jugendliche etc.	in der jeweiligen Gemeinde



Besonders hervorzuheben ist das große Engagement der Gemeinden. Für aktuelle Themen ist oftmals die Gemeinde die erste Anlaufstelle. Aus den Interviews geht hervor, dass die Gemeinde das soziale Miteinander unterstützt und aktiv bei Konflikten als Vermittlerin eintritt und auf Personen zugeht.

Handlungsleitende Empfehlungen

Bei der Auswertung ist aufgefallen, dass nicht alle Gemeinden das breite Unterstützungsangebot in der Region kennen. Eine Übersicht über die sozialen Angebote würde daher Sinn ergeben.



6.5. Kooperationen mit sozialen Trägern und Einrichtungen

Kooperation bezeichnet die Zusammenarbeit verschiedener Akteure, um gemeinsame Ziele zu erreichen. In diesem Kontext arbeiten Gemeinden mit sozialen Trägern und Einrichtungen zusammen, um die sozialen Bedürfnisse ihrer Bürger:innen besser zu erfüllen. Diese Kooperationen ermöglichen eine effizientere Nutzung von Ressourcen und Fachwissen.

Gemeinsam werden Programme und Dienstleistungen, um sozialen Herausforderungen wie Armut, Arbeitslosigkeit und Integration zu begegnen, entwickelt. Gemeinden profitieren von der Expertise der sozialen Träger, während diese auf lokale Netzwerke und Strukturen zugreifen können. Gemeinsames Ziel ist es, die Lebensqualität zu verbessern und soziale Teilhabe zu fördern.

Stand der Kooperationen

Es besteht eine grundlegende Übereinstimmung in den Gemeinden, dass Kooperationen mit sozialen Trägern und Einrichtungen gut funktionieren und die Gemeinden sehr gut vernetzt sind.

Kooperationen und Kontakte werden als wichtig für den gesamten Lebensraum erachtet, und unterschiedliche Inhalte und Leistungen werden mit Unterstützung von Kooperationspartnern abgedeckt. Als Beispiele werden die Krankenpflegevereine (KPV) oder der mobile Hilfsdienst (MoHi) genannt. Eine sehr gute Vernetzung findet vor allem zwischen den Gemeinden wie den Jagdberggemeinden, aber auch mit regionalen Kooperationspartnern wie den Sozialsprengeln Blumenegg und Bludenz sowie auch mit der Regio Im Walgau statt.

Kooperationen sind stark von persönlichen Beziehungen geprägt, und ihr Erfolg oder Misserfolg lässt sich nicht auf eine gesamte Organisation oder Einrichtung zurückführen, sondern hängt stets vom Wohlwollen einzelner Personen ab.

Als entscheidend wird erachtet, dass Kooperationspartner sich bezüglich ihrer Angebote abstimmen, um Überschneidungen sowohl inhaltlich als auch zeitlich zu vermeiden. Des Weiteren sind klare Absprachen und Aufgabenverteilungen unter allen Beteiligten von großer Bedeutung für das Gelingen einer Kooperation. Die Wahrung der Vertraulichkeit zwischen den Partnern ist dabei von zentraler Bedeutung.

Hervorgehoben wurde die wichtige Rolle von Vernetzungstreffen für den Austausch von Ideen und Erfahrungen sowie für das Knüpfen neuer Kontakte. Persönliche Treffen können die Beziehungen und die Zusammenarbeit deutlich verbessern.

Überschneidungen von sozialen Angeboten

Die Wahrnehmung von Überschneidungen sozialer Angebote variiert auf verschiedenen Ebenen und reicht von einer Vielzahl an bis hin zu keinerlei feststellbaren Überschneidungen. Es wurde auch die Ansicht geäußert, dass Überschneidungen aufgrund der mangelnden Transparenz der Soziallandschaft schwer zu ermitteln oder gar nicht feststellbar sind.

Einige vertreten die Ansicht, dass Überschneidungen auf überregionaler Ebene vorhanden sind und deutlich wahrgenommen werden, jedoch nicht in gleicher Weise auf regionaler oder Gemeindeebene. Die Vielzahl sozialer Träger und Einrichtungen, insbesondere im Pflegebereich, führt häufig zu solchen Überschneidungen. Es wird des Öfteren darauf hingewiesen, dass bei großen Trägern wie beispielsweise der Caritas oft keine klare Abgrenzung der Aufgabenbereiche mit den Gemeinden besteht oder eine entsprechende Absprache fehlt. Ähnliche Probleme bei der Aufgabenbeschreibung und -verteilung zeigen sich auch bei Vereinen im Gesundheitsbereich.



Mangelnde Transparenz der Vorarlberger Soziallandschaft

Im Hinblick auf die Vorarlberger Soziallandschaft herrscht allgemeiner Konsens, dass diese – aufgrund zu vieler Angebote – sehr intransparent ist. Ebenso herrscht die Meinung vor, dass ein Basiswissen über die sozialen Träger und Einrichtungen besteht, jedoch sehr wenig Detailwissen über deren spezifischen Angebote.

Die Vorarlberger Soziallandschaft wird als regelrechter Dschungel beschrieben, in dem kein Überblick mehr über Angebote und Leistungen sozialer Träger möglich ist. Diese Undurchsichtigkeit gestattet es einerseits den Klienten, parallel bei verschiedenen Trägern anzudocken, und andererseits den Trägern, diese innerhalb des Systems weiterzuvermitteln, wobei jeder Träger von Grund auf neu beginnt. Dies führt oft dazu, dass keine konkreten Ergebnisse erzielt werden und letztendlich niemand klar zuständig erscheint.

Intensivierung von Vernetzung und Kooperationen

Ogleich Kooperationen grundsätzlich als gut funktionierend beschrieben werden, sind der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Gemeinden und Institutionen in vielen Bereichen noch ausbaufähig.

Erhebliches Potenzial besteht beispielsweise in der Intensivierung der Vernetzung mit Einrichtungen der Caritas und des ORS, die Asylwerber:innen und vertriebene Personen betreuen. Es sollte angestrebt werden, den Kontakt zwischen den Bewohner:innen der Grundversorgungsquartiere und der ansässigen Bevölkerung zu fördern.

In manchen Gemeinden besteht der Wunsch nach einer stärkeren internen Vernetzung zwischen bestehenden Einrichtungen und Initiativen, um die vorhandenen Ressourcen besser zu nutzen. Besonders gute Vernetzungen gibt es häufig bereits mit lokalen Vereinen.

Der Austausch und Kontakt hinsichtlich der Betreuung von Kindern sind durch die vorhandenen Bildungseinrichtungen oft bereits gut abgedeckt. Dennoch könnten engere, einrichtungsübergreifende Vernetzungen in Zusammenarbeit mit den Gemeinden angestrebt werden, um die Betreuung noch weiter zu verbessern und Synergien zu nutzen.

Der Bedarf nach einer ähnlich durchgehenden Betreuung und Kommunikation wie im Bildungsbereich gibt es ebenso hinsichtlich Senior:innen, da lokale Vereine und soziale Dienste häufig nur bedarfsorientiert arbeiten.

Die Zusammenarbeit mit der JugendKulturArbeit Walgau wird von einigen Gemeinden als sehr lose und wenig informativ beschrieben. Eine intensivere Vernetzung mit den zuständigen Personen wäre daher auch in diesem Bereich empfehlenswert, um den Austausch zu verbessern und gemeinsame Ziele effektiver zu verfolgen.

Mehr Kooperationen mit Wohnbaugesellschaften werden als wünschenswert erachtet, um die Interessen der Gemeinden besser vertreten zu können.

Die Zusammenarbeit im Sozialbereich zwischen verschiedenen Gemeinden wird als spannend und bereichernd empfunden. Ein intensiverer Austausch zwischen den Verwaltungen der Gemeinden könnte helfen, Synergien besser zu nutzen und voneinander zu lernen.



Erkenntnisse

- Es herrscht Einigkeit darüber, dass Kooperationen mit sozialen Trägern und Einrichtungen grundsätzlich gut funktionieren und die Gemeinden sehr gut vernetzt sind, nicht nur mit sozialen Trägern, sondern auch untereinander oder mit Vereinen.
- Kooperationen gestalten sich sehr personenbezogen, und es benötigt klare Abstimmungen zur Vermeidung von Überschneidungen sowie Absprachen bezüglich einer klaren Trennung von Aufgabenbereichen zwischen den beteiligten Partnern. Vertraulichkeit zwischen den Kooperationspartnern ist essenziell.
- Überschneidungen von sozialen Angeboten werden in der ganzen Bandbreite von „sehr häufig“ bis „gar nicht“ wahrgenommen. Konsens herrscht jedoch bezüglich mangelnder Transparenz der Vorarlberger Soziallandschaft, aufgrund zu vieler sozialer Angebote. Über die Träger gibt es ein Grundwissen, jedoch sehr wenig Detailwissen über deren spezifische Angebote.
- Es besteht sehr wenig bis keinen Kontakt zwischen Gemeinden und Einrichtungen, welche die Grundversorgungsquartiere betreuen.
- Die Undurchsichtigkeit der Soziallandschaft ermöglicht es einerseits den Klienten, parallel bei verschiedenen Trägern anzudocken, und andererseits den Trägern, diese innerhalb des Systems weiterzuvermitteln, wobei jeder Träger von Grund auf neu beginnt. Dies führt oft dazu, dass keine konkreten Ergebnisse erzielt werden und letztendlich niemand klar zuständig erscheint.
- Vernetzungstreffen bieten eine wichtige Gelegenheit für den Austausch von Ideen, Gute-Praxis-Beispiele und Erfahrungen. Durch Vernetzungstreffen können neue Kontakte geknüpft und bestehende Beziehungen gestärkt werden. Dies wird als gute Basis für erfolgreiche Kooperationen angesehen.

Handlungsleitende Empfehlungen

- Vernetzung der Gemeinden (Bürgerservices, Sozialämter) untereinander, um den Austausch von Erfahrungen und Guter-Praxis-Beispielen zu fördern sowie inhaltlichen Austausch, das Knüpfen persönlicher Kontakte und die Aneignung von Detailwissen sozialer Träger zu unterstützen.
- Vernetzung der Gemeinden mit den zuständigen Betreuer:innen der Grundversorgungsquartiere, um den Austausch und die Zusammenarbeit zu intensivieren.
- Darstellung der regionalen und der gemeindespezifischen sozialen Angebote sowie Erstellung eines Leitfadens regionaler Beratungsangebote walgaurelevanter sozialer Träger.



6.6. Informelles freiwilliges Engagement und Vereinsarbeit

Der „Bericht zur Freiwilligentätigkeit in Österreich“ (2022) der Statistik Austria weist für Vorarlberg anhaltend hohe Zahlen beim freiwilligen Engagement auf: 29,7 % beteiligen sich am formellen freiwilligen Engagement beispielsweise in Vereinen und Organisationen; 37,4 % der Vorarlberger:innen sind informell ehrenamtlich tätig.

In der Sozialraumanalyse der Regio Im Walgau wurde der Fokus auf das informelle freiwillige Engagement gelegt. Die Aussagen zu ehrenamtlichen Tätigkeiten in den Vereinen werden im folgenden Kapitel zusammengefasst.

6.6.1. Informelles freiwilliges Engagement – Ressource der Gemeinden

Das informelle Ehrenamt kann sehr viele unterschiedliche Formen annehmen – von der Nachbarschaftshilfe und Betreuung pflegebedürftiger Personen über die Mitarbeit in Projekten oder bei Gemeindeaktivitäten, als kommunale „Kümmerer:innen“, beim Nachhilfeunterricht oder Deutschunterricht für Kinder und Jugendliche bis zur Betreuung von Geflüchteten.

Formen des informellen ehrenamtliches Engagements

Ein buntes Bild der Vielfalt informellen Engagements der Bürger:innen wird in den Interviews mit den Fachpersonen der Gemeinden sichtbar. In den kleineren Gemeinden sind die Nachbarschaftshilfe, die Betreuung von einsamen und älteren Personen oder Fahrdienste sehr wichtig. Während der COVID-19-Pandemie war die Unterstützung beim Einkauf eine wichtige Hilfestellung vor allem für ältere und alleinstehende Personen. Neben persönlichen Hilfeleistungen engagieren sich Menschen in der Pflege von öffentlichen Grünflächen, kulturhistorischen Gütern, in der Mithilfe oder Organisation von kleineren und größeren Veranstaltungen, in Lernhilfen für Kinder und Erwachsene, in der Unterstützung und Begleitung von geflüchteten Menschen, in der Organisation von Unterstützungsleistungen und Begegnungsplattformen und vielem mehr.

Unterstützung durch die Gemeinden

Die Gemeinden unterstützen informell ehrenamtliche Personen und Personengruppen vor allem bei Sach- und Materialleistungen, beispielsweise bei der Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten, beim Kopieren von Unterlagen sowie bei der Bewerbung von Aktivitäten in Newslettern, Gemeindeinformationen und Gemeindewebseiten oder der Verteilung von Informationen. Die Vernetzung von ehrenamtlich Engagierten ist den Gemeinden ein Anliegen. Direkte finanzielle Unterstützungen kamen nicht zur Sprache.

Rolle der politischen Vertreter:innen und der Mitarbeitenden in der Verwaltung

Die prominente Rolle der Bürgermeister:innen und weiterer Gemeindepolitiker:innen zeigt sich vor allem in den kleineren Gemeinden – aber nicht nur – sehr deutlich: Bürgermeister:innen sprechen Menschen direkt an, um sie für konkrete oder projektbezogene temporäre Aktivitäten zu gewinnen, denn sie wissen, wo Menschen gebraucht werden. Interessierte Personen sprechen im Gegenzug auch die Bürgermeister:in oder Politiker:in an und erkundigen sich nach Engagementmöglichkeiten in der Gemeinde. In einigen Gemeinden sind Mitarbeitende des Bürgerservice oder des Sozialamtes Ansprechpartner:innen für potenzielle Ehrenamtliche. Wiederholt wurde die Bedeutung persönlicher Kontakte und direkter Ansprache hervorgehoben.



Dank und Belohnung für freiwilliges Engagement

Um sich bei ehrenamtlich engagierten Menschen und Initiativen erkenntlich zu zeigen und Wertschätzung auszudrücken, nutzen die Gemeinden unterschiedliche Formate. Diese reichen von Einladungen zu jährlichen Danke-Essen, Dankesfeiern, Einladungen zu Veranstaltungen, die von der Gemeinde organisiert werden, bis zu Ehrungen. Über Projekte und Veranstaltungen wird auf der Homepage oder in der Gemeindezeitung berichtet. Wenn das Land nach Ehrenamtlichen für Ehrungen bei der Gemeinde anfragt, werden auch Personen genannt, die im informellen Ehrenamt tätig sind.

Von engagierten Personen wird als Ausdruck des Interesses die persönliche Teilnahme der Bürgermeister:innen oder Gemeindevertreter:innen an Veranstaltungen und Aktivitäten geschätzt. Dass der Bürgermeister zu Weihnachten persönlich eine Weihnachtskarte und Kekse nachhause bringt, wird als besonderer Dank durch die Gemeinde empfunden.

Struktureller Aufbau des informellen Ehrenamtes

Beim strukturellen Aufbau des informellen Ehrenamts durch die Gemeinden wurden zwei Positionen deutlich. Einerseits erfolgt die aktive Unterstützung und Förderung von Strukturen und andererseits übernimmt die Gemeinde keine Initiative im Strukturaufbau, da sie als öffentliche Hand dadurch zu den Ortsvereinen in Konkurrenz treten könnte. Beispielhaft seien hier noch das Vereinesservice in Frastanz erwähnt, das unter anderem rechtliche Beratungen in Zusammenarbeit mit dem Land Vorarlberg anbietet, die Peer-Ausbildung im Senior:innenbereich von femail in Kooperation mit der Gemeinde Nenzing sowie die Initiative „herz.com“ in Satteins, welche durch gemeinschaftsfördernde Projekte ein Zeichen gegen Einsamkeit setzt. In der Gemeinde Schlins wurden informelle Strukturen in Vereine überführt und dadurch die ehrenamtlichen Tätigkeiten durch Institutionalisierung abgesichert.

Aktuelle und zukünftige Herausforderungen

Neben den positiven Aspekten des informellen freiwilligen Engagements sind die Gemeinden auch mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert, die nachfolgend zusammengefasst sind:

- Der Wandel, der sich im persönlichen Engagement und im Ehrenamt zeigt, macht auch vor dem informellen ehrenamtlichen Engagement nicht Halt: Ehrenamtliche Tätigkeiten werden häufig befristet wahrgenommen, längerfristige Bindungen an Projekte oder in Vereinsstrukturen werden geringer. Freiwillige brauchen vermehrt Begleitung und Unterstützung in ihren Tätigkeiten.
- Viele, die sich informell engagieren, sind für die Gemeinden nicht sichtbar. Informell engagierte Personen wollen nicht „öffentlich“ werden und sich auch nicht mit anderen treffen.
- Verbindlichkeit: kurzfristige Absage von Terminen oder von Beteiligungen an Aktivitäten wurde genannt.
- Häufig sind engagierte Personen sowohl in Vereinen als auch in informellen Strukturen tätig.
- Gewinnung von aktiven Neu-Pensionist:innen für (informelle) ehrenamtliche Tätigkeiten.
- Persönliche Interessen und eigene Bedürfnisse sind zunehmend wichtiger als das Gemeinwohl oder die Interessen der Gemeinschaft. Die Gewinnung von Ehrenamtlichen wird vielfach als herausfordernd beschrieben.
- Das Zustandekommen oder die Nachhaltigkeit von Aktivitäten sollten nicht von einzelnen Personen abhängig sein.
- Für größere finanzielle Unterstützung braucht es meist eine formale Trägerstruktur.

Gefordert wurde auch die Transparenz in Hinblick auf Zuständigkeit bei ehrenamtlichem informellem Engagement: Gemeinde, Land oder Bund – als Beispiel wurden geflüchtete Menschen genannt. Vor allem kleine Gemeinden brauchen diese Transparenz.



Erkenntnisse

- Die Formate des informellen Ehrenamtes sind sehr vielfältig, sie entwickeln sich einerseits aus persönlichen Interessen und Motivation, andererseits kann die Gemeinde Impulse setzen, um freiwillig engagierte Personen für Projekte zu gewinnen.
- Die direkten Kontakte mit Bürgermeister:in oder Gemeindevertreter:in sowie mit Mitarbeitenden des Bürgerservices und die persönliche Ansprache beziehungsweise Einladung sind wichtig.
- Materielle Unterstützungsleistungen (Bewerbung, Kommunikation, Räumlichkeiten, Kopien etc.) und immaterielle Dankesbezeugungen durch die Gemeinde werden sehr geschätzt und sind für die Motivation der ehrenamtlich Engagierten von Bedeutung.
- Die aktuellen Herausforderungen im informellen Ehrenamt betreffen unterschiedliche Handlungsfelder und können im Kontext genereller gesellschaftlicher Entwicklungen gesehen werden.

6.6.2. Ortsvereine: Gemeinschaften zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts

Vereine stehen für Gemeinschaft und die Integration von Menschen in ein Gemeinwesen, sie helfen dabei neue Kontakte zu knüpfen, Freundschaften aufzubauen und Kompetenzen und Talente zu entwickeln. Die gesellschaftlich starke Bindungskraft von Vereinen ist eine ihrer zentralen Funktionen. Die Mitarbeit in Ortsvereinen stärkt zudem die Identifikation mit der Wohnsitzgemeinde. Die Vereine werden vom freiwilligen Engagement und der Motivation zahlreicher Menschen getragen.

Jugend- und Nachwuchsarbeit der Vereine

Ein wichtiger Aspekt der Vereinsarbeit, der von den Interviewpartner:innen hervorgehoben wurde, ist die Jugend- oder Nachwuchsarbeit, die in zahlreichen Sport- und Freizeitvereinen oder in sozial engagierten Vereinen tagtäglich geleistet wird. In den Sportvereinen werden die Talente der jungen Mitglieder entwickelt, in den Kulturvereinen wird das gemeinsame kulturelle Schaffen gefördert, in Jugendvereinen werden die Teamfähigkeit und die Kooperation gestärkt.

Die lokale Feuerwehr sorgt nicht nur für Sicherheit, sondern bietet auch interessierten Jugendlichen ein spannendes Betätigungsfeld. Für die Infrastruktur – wie das Feuerwehrhaus – und die Ausrüstung sind die Gemeinden zuständig.

Die Angebote der Vereine für Kinder und Jugendliche sind wichtige Elemente der außerschulischen Freizeitgestaltung und bieten Alternativen zur zunehmend digitalisierten Lebenswelt.

Integrationsleistungen der Vereine

In den Gesprächen wurde auch der Umstand thematisiert, dass zugewanderte Menschen eher selten in den traditionellen Ortsvereinen zu finden sind. Dabei wird gerade die lokale Vereinslandschaft als eine wesentliche Stütze für gelungene Integration gesehen. Vereine bieten Personen mit Migrationserfahrungen die Möglichkeit, im Verein ein soziales Netzwerk aufzubauen, gesellschaftliche Regeln und Normen zu erlernen, die Sprache zu üben und Anerkennung für ihre Leistungen zu finden.

Als positive Beispiele wurden in den Gesprächen Fußballvereine oder Kampfsportvereine genannt, in denen junge Migrant:innen aufgenommen werden. Ein konkretes Beispiel für integrative Vereinsarbeit wurde in Nüziders thematisiert. Dort hat der Stockschißverein gezielt geflüchtete Menschen angesprochen, um sie für den Verein zu gewinnen. In diesen Vereinen bildet sich die zunehmende Diversität unserer Gesellschaft bereits deutlich ab.



Unterstützungsleistungen der Gemeinden für die Ortsvereine

Die Vereinslandschaft in den 14 Walgaugemeinden ist eine bunte und vielfältige. Davon legen auch die Websites der Gemeinden mit der Aufzählung aller Ortsvereine ein beredtes Zeugnis ab. In den Fachgesprächen kam nicht nur die Bedeutung eines lebendigen Vereinslebens für die Gemeinde oder die Dorfgemeinschaft, sondern auch die Unterstützung der Vereine durch die Gemeinden zur Sprache. Die Gemeinden gehen hier unterschiedliche Wege: Die Obleute der Ortsvereine werden zum regelmäßigen Austausch eingeladen, die Vereine werden mit Sachleistungen und Infrastruktur (Vereinsräumlichkeiten, Sportplätze, Freizeitinfrastruktur etc.) unterstützt. Um den ehrenamtlich engagierten Personen zu danken, werden Veranstaltungen wie Ehrenamtsabende, Einladungen zu gemeinsamen Abendessen oder zu Ausflügen organisiert.

Damit die Bewohner:innen, vor allem Neuzugezogene, die Ortsvereine kennenlernen, organisieren einige Gemeinden vereinsübergreifende Angebote wie „Vereinsmessen“, auf denen sich alle lokalen Vereine mit ihren Aktivitäten vorstellen können. Dies fördert auch die Gesprächskultur und den Zusammenhalt unter den Vereinen im Dorf.

Vereine als Träger sozialer Dienstleistungen

Vereine sind auch Träger sozialer Dienstleistungen mit Pflege- und Gesundheitsangeboten. Dazu zählen beispielsweise die Krankenpflegevereine. Zu diesem Bereich können in einem erweiterten Sinne auch die Senior:innenvereine gezählt werden, die je nach Ressourcen Angebote für ihre Zielgruppe bereitstellen und daher auch als Begegnungsplattformen eine wichtige Aufgabe übernehmen.

Herausforderungen für das Vereinswesen

In diesem Zusammenhang wurde auch auf (zukünftige) Herausforderungen für das Vereinswesen verwiesen. Dazu zählen der Rückzug von langjährig Engagierten aufgrund ihres zunehmenden Alters, die Suche nach Nachwuchs vor allem für statutarisch notwendige Vereinsfunktionen, das abnehmende Interesse an einer dauerhaften oder langjährigen Bindung an einen Verein und das steigende Interesse an Projekten und Veranstaltungen, die zeitlich begrenzt sind. In diesem Zusammenhang wurde auch erwähnt, dass es wichtig ist, mehr Männer für das Ehrenamt zu gewinnen.

Die Digitalisierung der Kommunikation mit den Vereinsmitgliedern und Kooperationspartner:innen oder die Digitalisierung einzelner Vereinsaktivitäten hat während der COVID-19-Pandemie an Bedeutung gewonnen und wird vermehrt von Vereinen genutzt. Junge Menschen beziehen ihre Informationen inzwischen fast nur noch über soziale Medien und das Internet.

Erkenntnisse

Die Interviewpartner:innen haben immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass es die Vereine und deren vielfältiges Angebot braucht, um die Dorfgemeinschaft zu erhalten und zu stärken.

- Vereine unterstützen die Gemeinden dabei, ein möglichst breites und attraktives Angebot für alle Altersgruppen bereitzustellen.
- Vereine können einen wichtigen Beitrag zur Abbildung der wachsenden sozialen und kulturellen Diversität leisten, sie brauchen dafür Unterstützung und Wissen.



- Unter den Gemeinden herrscht ein breiter Konsens, ihre Ortsvereine weiterhin zu unterstützen, Sachleistungen und Infrastruktur bereitzustellen und ihre Wertschätzung auszudrücken.
- Vereine sind mit unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert: von Überalterung und fehlendem Interesse junger Menschen bis zur Digitalisierung.

Handlungsleitende Empfehlungen

- Vernetzung der Gemeinden untereinander, um sich zu Fragen des ehrenamtlichen Engagements in Vereinen und beim informellen Ehrenamt auszutauschen sowie unterschiedliche Zugänge und Angebote der einzelnen Gemeinden kennenzulernen.
- Unterstützung beim Aufbau von Strukturen zur Stärkung des informellen freiwilligen Engagements: strukturierte und gezielte Vorgangsweise in der Begleitung und Unterstützung von Personen, die sich informell ehrenamtlich engagieren möchten.
- Vermittlung von Informationen für Vereine in Zusammenarbeit mit dem „Büro für freiwilliges Engagement und Beteiligung (FEB)“ des Landes Vorarlberg.

6.7. Aktuelle Entwicklungen, Ausblicke und Herausforderungen

In diesem Abschnitt sind die Stimmen der Interviewpartner:innen zu positiven Entwicklungen in den Gemeinden, aber auch zu Herausforderungen, verbunden mit einem Blick in die nähere Zukunft, versammelt.

Demografische Entwicklung

Die Alterspyramide verschiebt sich auch in den Gemeinden im Walgau in Richtung Bevölkerung 60 plus und eine steigende Zahl von Hochbetagten. Diese Entwicklung ist mit einer Vielzahl von Aufgaben für die Gemeinden und die Region verbunden.

- Die Sicherstellung der häuslichen Pflege, auch mit Unterstützung durch das Ehrenamt. Ziel ist es, den Menschen möglichst lange ein eigenständiges Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen.
- Einfamilienhäuser, in denen keine Familien, sondern meist ältere Personen oder Paare leben: ein Umstand, der auch dazu führt, dass gerade die Altersvereinsamung und die Betreuung alleinstehender älterer Personen als wichtige gemeinschaftliche Aufgaben gesehen werden.
- Thematisierung von Alterseinsamkeit und die Einbindung sozial isolierter Menschen (aller Altersgruppen) sind für den sozialen Zusammenhalt und die Dorfgemeinschaft ein wichtiges Anliegen.
- Die Konzentration von sozialen Infrastrukturen (Pflegerheime, Sozialzentren, Tagesbetreuung, MoHi und Krankenpflegevereine) in den Ortszentren in Verbindung mit sozialen und generationenübergreifenden Treffpunkten (Tagescafés).
- Ist die entsprechende Infrastruktur errichtet, ist die nächste Herausforderung, das Fachpersonal in ausreichender Anzahl zu gewinnen und zu halten, damit die Betten auch belegt werden können.
- Die bevölkerungsstarke Generation der Babyboomer, die derzeit in den Ruhestand gehen, sehen einige Gemeinden auch als großes Potenzial für ehrenamtliches Engagement. Um sie für Tätigkeiten im sozialen Bereich oder im Bildungsbereich zu gewinnen, werden derzeit verschiedene Zugänge ausprobiert.
- Einzelne Gemeinden setzen auf langfristig angelegte Vorhaben, die von der Sensibilisierung der Bevölkerung über Präventionsangebote bis zur Einbindung jüngerer Bevölkerungsgruppen bei Themen wie „Wohnen im Alter“ reichen.
- Kooperationen der Gemeinden und die Abgleichung der Angebote (sozialer Träger), um Kapazitäten freizusetzen und für anderes einzusetzen, sind laut Aussagen ein wichtiger Schritt zu einer Optimierung der sozialen Landschaft. Hier ist die Regio ein wichtiger Partner.

Gemeinnütziger und privater Wohnbau

Im Handlungsfeld gemeinnütziger Wohnbau manifestieren sich zwei Herausforderungen: Wohnanlagen, die vor fünfzig oder vierzig Jahren gebaut wurden, sind in die Jahre gekommen. Sie verfügen beispielsweise über keinen Lift und werden deshalb nicht gerne in Anspruch genommen. Die Renovierung oder der Abriss und damit der Neubau stellt die Gemeinden vor schwierige Entscheidungen.

Der Bau weiterer gemeinnütziger Wohnanlagen ist in fast allen Gemeinden des Walgaus in unterschiedlicher Ausprägung ein Thema beziehungsweise eine Herausforderung. Ob zukünftig der gemeinnützige Wohnbau am Siedlungsrand oder in das Zentrum geholt wird, ist eine weitere Frage, der sich die Gemeinden stellen müssen. Auch die Vergaberichtlinien sind für die Gemeinden eine Herausforderung.



Es geht beim gemeinnützigen (und privaten) Wohnbau um leistbares und bedürfnisgerechtes Wohnen, vor allem für junge Menschen und junge Familien, um der Überalterung und dem Wegzug entgegenzuwirken. Für die ältere Bevölkerung sind betreutes und barrierefreies Wohnen sowie der leichte Zugang zur Nahversorgung und zur sozialen Infrastruktur ein wachsendes Thema. Hier spielen Verkehrskonzepte – Stichworte: Fußläufigkeit, sicheres Radfahren und Gehen – wiederum eine große Rolle.

Die mittel- und langfristigen Auswirkungen der Wohnraumschaffung auf die örtliche Infrastruktur (elementarpädagogische und weitere Bildungseinrichtungen, Straßen, Kanalbau etc.) müssen mit eingeplant werden.

Zuwanderung und Integration

Zuwanderung generell und die Integration der Zugewanderten, auch der Personen der zweiten und dritten Generation, werden als eine langfristige Herausforderung beschrieben. Wirft man einen differenzierten Blick auf das Thema, so wird in den Interviews meist über Personen mit türkischer Migrationsgeschichte und Personen, die als Geflüchtete nach Vorarlberg kamen, gesprochen. Als Merkmale dieser fehlenden oder ungenügenden Integration werden die folgenden genannt:

- Nicht-Mitgliedschaft in den klassischen Vereinen wie Brauchtumsvereinen, Blaulicht- und einzelnen Sportvereinen. Fußballvereine und Kampfsportvereine hingegen werden gerne von jungen Menschen mit Migrationsgeschichte frequentiert.
- Menschen, die in den 60er und 70er Jahren zugewandert sind und heute im fortgeschrittenen Alter häufig einen Pflegebedarf aufweisen, nehmen keine institutionalisierten außerfamiliäre Pflegeangebote wahr, sondern erwarten dies von ihren eigenen Kindern und Enkelkindern. Da Kinder und Enkelkinder bereits im Beruf stehen oder nicht mehr in Vorarlberg ansässig sind, kann das für die betroffenen Familien zu einer Zerreißprobe führen. Einzelne Gemeinden haben gemeinsam mit Multiplikator:innen (Moscheevereine) begonnen, über die Unterstützungs- und Pflegeangebote (Angebot „Hand in Hand“ mit türkischsprachiger Vermittlung) zu informieren und ältere Menschen zu überzeugen, diese auch in Anspruch zu nehmen.
- In Bezug auf geflüchtete Menschen und deren Familien fallen den Gemeinden eine Vielzahl von Aufgaben zu: Wohnungsvergaben, Kinder in den elementarpädagogischen Einrichtungen und in den Bildungseinrichtungen, Unterstützung bei der Integration in das soziale Leben. Der Begegnung von (neuzugezogenen) Geflüchteten und der langansässigen Bevölkerung wird besonderes Augenmerk geschenkt.
- Um neuzugezogene Menschen rasch zu integrieren und mit der Gemeinde vertraut zu machen, nutzen die Gemeinden unterschiedliche Formate – Informationsmappen, Frühstück für Neuzugezogene, Informationen auf der Gemeindewebsite, Vereinsmessen und ähnliches.

Die soziale und teilweise ethnische Segregation hat historische Wurzeln, die in den 60er und 70er Jahren und in der Gastarbeiterzuwanderung zu suchen sind. Als Beispiel wurden wiederholt die Textilfirma Degerdon, die einen hohen Anteil an Gastarbeiter:innen aufwies, und der Bau gemeinnütziger Wohnbauten für Zugezogene in der näheren Umgebung großer Betriebe genannt.



Kinderbildungs- und Kinderbetreuungsgesetz – Versorgungsauftrag der Gemeinden

In allen Interviews wurden die unmittelbaren Folgen des Gesetzes und des damit einhergehenden Versorgungsauftrags thematisiert. Gesamthaft betrachtet stellt der Versorgungsauftrag die Gemeinden vor unterschiedlich große und drängende Herausforderungen. Sie beobachten zudem einen Wandel in den Ansprüchen und Erwartungen der Familien an die Kinderbildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen. Nachfolgend eine kurze Zusammenfassung:

- Die Finanzierung der Betreuungsleistungen und -angebote ist sowohl für die Gemeinden als auch die Familien ein Thema.
- Übernahme der bisher privat organisierten Kleinkindbetreuung in die Gemeindeverantwortung, um den Versorgungsauftrag zu erfüllen und langfristig die Steuerungshoheit zu haben.
- Eine hohe Dynamik beim Bedarf, sodass kürzlich errichtete Einrichtungen schon wieder zu klein sind; durch die Erweiterung des Versorgungsauftrags steigt der Infrastruktur- und Personalbedarf rasch an. Dabei gilt es gleichzeitig, dem Bildungsauftrag gerecht zu werden.
- Die Gemeinde als Arbeitgeberin ist nicht nur mit Personal- und Errichtungskosten, sondern auch mit einem hohen administrativen Aufwand konfrontiert und muss zugleich den Planungshorizont im Blick behalten.
- Mehrere Gemeinden haben einen „Bildungscampus“ mit den entsprechenden räumlichen Möglichkeiten für ganzjährige Angebote errichtet, um langfristig dem wachsenden Bedarf an Plätzen zu decken.
- Unterschiedliche Ferienordnungen beispielsweise in einem Ganzjahreskindergarten und in einer Volksschule mit neun Wochen Sommerferien können zu Spannungen unter den Pädagog:innen führen. Dies machen auch die Diskussionen zum Jahresarbeitszeitfaktor, der noch bis Ende 2025 befristet ist, deutlich.

Gestaltung des Lebensraums für alle Bevölkerungsgruppen

Die Attraktivierung von Dorfzentren, die Ansiedelung von Nahversorgern, die Neugestaltung des Altbaubestandes – das alles sind kommunale Aufgaben, die eine Gemeinde als Lebensraum anziehend und nachhaltig machen. Eine Erkenntnis war, dass auch in Kleingemeinden soziale und lebendige Treffpunkte keine Selbstverständlichkeit sind, und dass manchmal ein oder zwei „Bänke“ im Ortszentrum den Unterschied machen.

Derzeit setzen sich eine Reihe von Gemeinden damit auseinander, wie der Ort für junge Menschen gestaltet werden kann. Dabei reichen die Tätigkeiten von der Neuaufstellung der Offenen Jugendarbeit, der Einrichtung von Jugendtreffs und anderen Treffpunkten bis zur Neugestaltung von Sportplätzen. Auch die Ortsvereine sind angehalten für Kinder und Jugendliche und damit Nachwuchs wieder attraktiv zu werden.

Ein besonderes Augenmerk gilt auch jenen Menschen, die eher leise im Hintergrund wirken und einen wichtigen Beitrag für die Gemeinschaft und das Gemeinwohl leisten.

Um auch für die Zukunft gerüstet zu bleiben, sind die Gemeinden angehalten, laufend in die Verbesserungen in der Infrastruktur, in Freizeitangebote sowie in ein lebenswertes Umfeld für alle Bevölkerungs- und Altersgruppen zu investieren. Dazu kommen Vorhaben wie die Errichtung eines Feuerwehrhauses,

Betriebsansiedelungen – was spricht dafür und was dagegen?

Ein Thema, das sowohl den gemeinnützigen wie den privaten Wohnbau betrifft und in weiterer Folge auch die erforderlichen Angebote für Familien sowie das Verkehrsaufkommen beziehungsweise die Mobilität, sind die Anstrengungen für Betriebsansiedelungen, die von einigen Gemeinden unternommen werden. Eine gute Durchmischung unterschiedlicher Betriebsgrößen und Sparten sind



den Gemeinden ein wichtiges Anliegen. Dabei spielen auch Überlegungen wie die geringer werdenden finanziellen kommunalen Mittel langfristig gesichert werden können.

Fehlende finanzielle personelle Ressourcen der Gemeinden

Gemeinden übernehmen immer mehr Aufgaben und stehen zugleich unter dem Druck sich weiterzuentwickeln sowie Infrastruktur und Dienstleistungen für die Bevölkerung bereitzustellen. Die Ressourcen – finanzielle Ressourcen wie Personalressourcen – fehlen auf vielen Ebenen. Die Gemeindeverwaltungen suchen Mitarbeitende, um alle Aufgaben zu bewältigen, ebenso wie Dienstleistungsunternehmen oder soziale Träger. Auch auf der Verwaltungsebene macht sich der Pensionsantritt der Babyboomer immer stärker.

Um den wachsenden Aufgaben und ihrer zunehmenden Komplexität gewachsen zu sein, werden neue Stellen in der Verwaltung geschaffen oder die Kompetenzen bisheriger Abteilungen erweitert. Der zunehmenden Bedeutung des Bürgerservice als Informations- und Vermittlungsplattform wird auch im Projekt „Soziale Nahversorgung“ Rechnung getragen.

Die großen finanziellen Ausgaben wie Straßenbau, Kanal, Gebäude müssen längerfristig genau geplant werden, um das Gemeindebudget nicht zu überlasten.

Um die soziale und sonstige Infrastruktur und die Angebote über alle Altersgruppen hinweg – vom Kleinkind bis zu den Hochbetagten – langfristig zu sichern, braucht es nicht nur gemeinsame Anstrengungen auf regionaler Ebene, sondern auch die Unterstützung von Land und Bund, so die Gemeindevertreter:innen. Gerade im Sozialbereich werden Gemeinden zunehmend zum zentralen Dienstleistungsunternehmen unter Einbeziehung der Angebote sozialer Träger.

Digitalisierung, Umwelt- und Klimaschutz als übergreifende Themen

Maßnahmen für Klimaschutz und Umwelt, die Digitalisierung der Verwaltung und von anderen Dienstleistungen für die Bürger:innen (Kommunikation mittels sozialer Medien oder Apps wie Gem2go) können als übergreifende Handlungsfelder, die auf die eine oder andere Weise auf die bisher beschriebenen – Raumplanung, soziale Agenden, Ortsgestaltung etc. – hineinwirken, gefasst werden.

Das Erreichen der Klimaziele, die auch die Gemeinden fordern, sind beispielsweise die Vorgaben für die CO₂-Neutralität, Mission Zero, die Reduktion des Verkehrsaufkommens oder Maßnahmen im Bereich erneuerbare Energien. Diese Verpflichtungen sind langfristig wirksam.

Positive Entwicklungen und Besonderheiten der Gemeinden

Die Gesprächspartner:innen wurden zum Abschluss des Interviews über positive Entwicklungen und die Besonderheiten der Gemeinden befragt. Dabei wurden verschiedene Beispiele genannt, die auf eine starke Gemeinschaft und hohe Lebensqualität hinweisen. Viele Gemeinden zeichnen sich durch eine enge Zusammenarbeit und einen guten Zusammenhalt unter den Bewohner:innen aus, was zu einer positiven Lebensatmosphäre beiträgt.

Einrichtungen wie Bildungszentren und soziale Institutionen sind von großer Bedeutung und wirken oft weit über die Gemeindegrenzen hinaus. Zudem werden attraktive Wohn- und Naherholungsgebiete sowie eine gute medizinische Versorgung und Kinderbetreuung als besonders positiv hervorgehoben.

Die Gemeinden bieten eine hohe Wohnqualität, wobei fast alle wichtigen Einrichtungen fußläufig erreichbar sind. Auch die Attraktivität für Neuzugezogene und die damit verbundene Bestätigung der Lebensqualität wurden betont. Insgesamt zeigt sich ein Bild von Gemeinden, die durch ihre sozialen Strukturen und naturnahe Umgebung eine hohe Lebensqualität und eine funktionierende Gemeinschaft bieten.



Handlungsleitende Empfehlungen

- Die Initiierung und den Aufbau gemeindeübergreifender Kooperationen, auch in Bereichen wie Umwelt- oder Naturschutz. Hier kann nur mit regionalen Kooperationen eine nachhaltige Wirkung erzielt werden.
- Gemeinden – vor allem Bürgerservices und Sozialabteilungen – regioweit vernetzen, um über soziale Institutionen und deren Angebote zu informieren. Diese können sich und ihre Angebote auf den Vernetzungstreffen vorstellen. Wenn die Organisation über die Regio geht, dann ist das Interesse der Menschen eher geweckt – so eine Aussage. Als Beispiel wurden die Vernetzungsveranstaltungen der Stadt Feldkirch genannt.
- Die Regio kann vor allem für Kleingemeinden Dienstleistungen anbieten, die deren Ressourcen überdehnen. Meistens handelt es sich um Einzelfälle oder spezielle Angelegenheiten (Dünserberg / ukrainischer Bewohner).
- Walgauübergreifender gemeinnütziger Wohnbau: Hier kann die Regio einen weitaus höheren Druck auf die gemeinnützigen Wohnbauträger ausüben als eine einzelne Gemeinde.



6.8. Weitere Handlungsfelder

In den Fachgesprächen wurden neben den bereits behandelten Themen weitere Handlungsfelder genannt. Dazu gehören die Bedarfe von jungen Menschen, denen hier ein eigener Abschnitt gewidmet wird.

6.8.1. Junge Menschen in der Regio Im Walgau

In den 14 Gemeinden des Walgaus leben 7.886 junge Menschen unter 18 Jahren (Stand: Jahr 2022), das sind rund 19 % der Gesamtbevölkerung; dies entspricht auch dem Anteil der Jugendlichen unter 18 Jahren an der Vorarlberger Bevölkerung. Jugendliche im Alter von zehn bis unter 19 Jahren zählen 4.032 Personen (Stichtag 31. März 2024 - Hauptwohnsitz in Vorarlberg).

Freizeit, Lebensgefühl und Leben im Walgau

2024 wurde eine Jugendbefragung beauftragt⁵. 863 junge Menschen zwischen elf und 19 Jahren haben die Fragen beantwortet. 81 % bezeichnen den Walgau als eine jugendfreundliche Region. Ihnen gefallen die Natur und die Landschaft sowie die Freizeit- und Sportmöglichkeiten oder die Jugendtreffs. Sie schätzen das Miteinander und die Freundlichkeit der Menschen, die Nähe zu Bludenz und Feldkirch wird positiv beurteilt. Wichtig sind ihnen das Miteinander mit Freundinnen und Freunden und die Vertrautheit mit dem Wohnort. Kritische Stimmen gibt es zu fehlenden attraktiven Freizeitaktivitäten, auch „Langeweile“ kommt zur Sprache.

Auf ihre Zukunft im Walgau als Erwachsene angesprochen, wird deutlich, dass die Jugendlichen ein Einfamilienhaus im Grünen bevorzugen, wobei Leben auf dem Land sehr hohe Priorität aufweist und die Nähe zu den Städten für ein Fünftel der Befragten wichtig ist. Jugendliche zeigen auch ein Interesse an anderen Wohnformen (12 % der Respondent:innen).

Jugendliche unterwegs

Im Leben der Jugendlichen spielt Mobilität eine zentrale Rolle. Zu Fuß, mit dem Bus oder mit dem Fahrrad unterwegs zu sein weist hohe Werte auf. Die Bahn und das „Elterntaxi“ sind ebenfalls wichtige Mobilitätsangebote. Die Zufriedenheit beziehungsweise die Kritik an den öffentlichen Verkehrsmitteln spannt einen weiten Bogen: Pünktlichkeit vor allem der Busse, Zuverlässigkeit sowie bessere oder mehr Verbindungen – sowohl im Hinblick auf die Zeiten (Abende, Wochenende und Taktungen) als auch auf die Räume. Sauberkeit und Hygiene werden von den jungen Menschen als dringliche Verbesserungswünsche genannt.

Sicherheit ist ein Thema, das die Jugendlichen beschäftigt: Die meisten Bedenken zeigen sich bei der Sicherheit im Straßenverkehr (Autos fahren zu schnell, halten nicht an den Zebrastreifen, fehlende Gehsteige, Baustellen und ähnliches) und bei der persönlichen Sicherheit, die vor allem von Mädchen (Ausgehen in der Dunkelheit, nicht gerne allein in der Öffentlichkeit sein) thematisiert wurde.

Gemeinsame Aktivitäten und Projekte

Jugendliche legen viel Wert auf gemeinsame sportliche Aktivitäten im Winter – hier sticht ein Wunsch nach mehr In-Door-Angeboten und gemeinsamen sozialen Aktivitäten hervor – wie im Sommer. Im

⁵ Carmen Feuchtner von Welt der Kinder hat die Jugendbefragung im Rahmen der Evaluierung des regionalen Räumlichen Entwicklungskonzepts der Regio Im Walgau erstellt. Sie zeichnet für die hohe Anzahl an Rückmeldungen verantwortlich.



Sommer sind Schwimmen und diverse Wassersportarten beliebt. Gemeinsame Aktivitäten im Freien und Treffpunkte für Picknicks, Eis essen oder Chillen sind gewünscht.

Bei Projekten, die gemeinsam mit anderen Jugendlichen realisiert werden, wird deutlich, dass junge Menschen Aktivitäten, die Bewegung, Natur sowie Gemeinschaft und Unterhaltung mit anderen Jugendlichen verbinden, schätzen. Umweltbezogene Projekte und Aktivitäten, die Menschen helfen, werden ebenfalls genannt. Wünsche wie die Einrichtung von Jugendtreffs, Freizeitparks oder Trampolinhallen zeigen das Bedürfnis nach mehr Infrastruktur für junge Menschen.

Soziale Medien: Kommunikation und Information

Jugendliche kommunizieren untereinander und informieren sich vorrangig über soziale Medien: An erster Stelle stehen WhatsApp und YouTube, gefolgt von Snapchat, TikTok (Kurzvideos und kreative Inhalte) und Instagram für das Teilen von Fotos und Geschichten; Pinterest wird für Ideen und Inspirationen genutzt, BeReal für authentische Fotos; Twitch und Discord sind vor allem bei Gamern beliebt.

6.8.2. Jugendarbeit in den Gemeinden

In der Jugendbefragung wurden auch der Bekanntheitsgrad und die Nutzung der Jugendräume abgefragt. Die Antwort „Kenne ich und nutze ich“ für die Jugendtreffs zeigt das folgende Bild:

Gemeinde	Jugendtreff	„kenne ich und nutze ich“
Nenzing	JKAW Join	9,5 %
Frastanz	Jugendhaus K9	13,5 %
Schnifis	Jugendraum s'Gwölb	7,7, %
Satteins	Jugendraum Loco	11,2 %
Göfis	Jugendraum "You never walk alone ..."	9,8 %
Bürs	Jugendtreff Freiraum	11,1 %

Der Verein JugendKulturarbeit Walgau (JKAW) ist in mehreren Gemeinden der Regio Walgau aktiv und betreibt dort Jugendräume und Jugendtreffs.

Die Interviews mit den politischen Vertreter:innen und Verwaltungsmitarbeitenden der Gemeinden machen deutlich, dass die Vernetzung mit der Offenen Jugendarbeit und die Erreichbarkeit der Jugendlichen signifikante Unterschiede aufweisen:

- In der Gemeinde Bürs gibt es den Verein Offene Jugendarbeit Bürs; die Gemeinde stellt hier den Jugendraum an drei Tagen in der Woche für Aktivitäten zur Verfügung.
- In der Gemeinde Göfis ist der Verein Offene Jugendarbeit Göfis aktiv und betreibt den Jugendraum „You never walk alone ...“.
- Die Kommunikation und Kooperation mit der JKAW werden von den Gemeinden sehr unterschiedlich wahrgenommen. Manche stehen in einem regelmäßigen Kontakt mit den Mitarbeitenden der JKAW, in anderen Gemeinden beschränkt sich die Kooperation auf das



Aufhängen von Plakaten oder die Bewerbung von Angeboten über die Gemeinde-Homepage. Der Wunsch nach mehr Kooperation wurde mehrfach geäußert.

Jugendrelevante Angebote und Aktivitäten in den einzelnen Gemeinden

Neben der Offenen Jugendarbeit gibt es in allen Gemeinden Vereine, die Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche durchführen beziehungsweise Jugendarbeit als zentralen Teil ihrer Vereinsarbeit sehen. Dafür wurde in den Interviews eine Vielzahl konkreter Beispiele genannt. Gemeinden stellen auch Infrastruktur wie Plätze für Skater:innen, öffentliche Sportplätze, Spielplätze, Plätze für Picknicks und ähnliches zur Verfügung. Einige Gemeinden kooperieren im Bereich Jugend im Rahmen gemeinsamer Projekte – wie Ausflüge und Aktionen – miteinander. Der Jugendausschuss Düns ist beispielsweise mit Schnifis vernetzt.

Die Gemeinde Nüziders hat einen fixen Jugendtreff beim Skaterplatz installiert und eine Mitarbeiterin eingestellt. Dieser Platz wird derzeit zusätzlich zur mobilen Jugendarbeit einmal wöchentlich bespielt. Ludesch verfügt ebenfalls über eine gut funktionierende Jugendarbeit.

Erkenntnisse

- Der überwiegende Teil der Jugendlichen bewertet den Walgau als jugendfreundliche Region, sie schätzen die Naturlandschaft und die Freizeitangebote. Kritische Stimmen gibt es zu fehlenden attraktiven Freizeitangeboten.
- Jugendliche sind mobil. Ihre Mobilitätsmuster weisen weit über den Walgau hinaus und beziehen auch die Städte Feldkirch und Bludenz mit ein.
- Der öffentliche Nahverkehr spielt eine zentrale Rolle – Taktungen, Verbindungen, Sauberkeit, Abend- und Wochenendangebote sowie gute Verbindungen zwischen allen Gemeinden sind Themen, die die Jugendlichen beschäftigen. Als Fußgänger:innen und Radfahrer:innen wünschen sie sich mehr Sicherheit im Straßenverkehr und haben dazu auch konkrete Vorschläge eingebracht.
- Die Jugendlichen schätzen eine gute Infrastruktur und Angebote für gemeinsame Aktivitäten mit anderen.
- Die Offene Jugendarbeit und die vereinsbezogene Jugendarbeit sind in fast allen Gemeinden vorhanden. Infrastruktur wie Sportplätze, Skaterplätze oder Spielplätze stehen ebenfalls breitflächig zur Verfügung.

Handlungsleitende Empfehlungen

- Vernetzung der Gemeinden untereinander, um gemeinsam jugendrelevante Angebote und Aktivitäten zu organisieren.
- Verbreitung der Ergebnisse der Jugendbefragung in der Regio Walgau, um Vereinen, der Offenen Jugendarbeit und jugendrelevanten Initiativen Anregungen für die Angebotsgestaltung zu vermitteln.

7. Fazit

Die "Sozialraumanalyse Regio Im Walgau" gibt einen umfassenden Überblick über die soziale Struktur der Gemeinden des Walgaus. Sie umfasst sowohl quantitative als auch qualitative Daten und fokussiert sich auf die Zielgruppen Familien, Personen ab 65 Jahren sowie Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung.

Die Erhebung sozialstatistischer Daten aus verschiedenen Quellen, wie der "Sozialberichterstattung aus einem Guss" (2023) und der Statistik Austria, bildet die Grundlage der vorliegenden Arbeit. Diese Daten wurden in einer Masterdatei zusammengeführt, die regelmäßig aktualisiert wird und ein laufendes Monitoring erlaubt.

Die Analyse der sozialen Angebotslandschaft zeigt, dass es eine Vielzahl an sozialen Angeboten in den Walgaugemeinden gibt. Diese Angebote wurden auf ihre Aktualität und Zugänglichkeit überprüft. Es wurde festgestellt, dass die sozialen Angebote generell gut bekannt und positiv bewertet werden, es jedoch auch noch Herausforderungen in der Erreichbarkeit verschiedener Personengruppen gibt.

Von Dezember 2023 bis März 2024 wurden leitfadengestützte Fachgespräche mit 55 Personen geführt. Diese Gespräche behandelten Themen wie die Bekanntheit und Erreichbarkeit sozialer Angebote, Wohninfrastruktur, soziale Transferleistungen, Gemeinwesenarbeit, Kooperationen mit sozialen Trägern, ehrenamtliches Engagement und Herausforderungen und positive Entwicklungen in den Gemeinden.

Die Gespräche machen deutlich, dass die demografische Entwicklung, insbesondere die Alterung der Bevölkerung, eine wesentliche Herausforderung darstellt. Es bedarf neuer Wohnformen und Maßnahmen zur Unterstützung der häuslichen Pflege, um älteren Menschen ein selbstständiges Leben zu ermöglichen. Darüber hinaus sind die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und die Verringerung von Armut wichtige Themen. Ebenso zeigte sich, dass Kooperationen grundsätzlich gut funktionieren, jedoch vermehrt Bedarf an intensiverer Vernetzung und klareren Absprachen besteht.

Der Bericht zeigt mehrere Empfehlungen auf, darunter die Intensivierung der Vernetzung zwischen Gemeinden und sozialen Trägern, die Schaffung eines Leitfadens für soziale Angebote und die Förderung des informellen freiwilligen Engagements. Darüber hinaus wird deutlich, dass Maßnahmen zur besseren Integration und Information von Menschen mit Migrationshintergrund ergriffen sowie die Transparenz und Zugänglichkeit sozialer Transferleistungen erhöht werden sollten. Die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und sozialen Trägern soll hierfür weiter ausgebaut und optimiert werden.

Durch eine strukturierte, regelmäßige Sozialberichterstattung und verstärkte Kooperationen auf allen Ebenen können die sozialen Herausforderungen im Walgau nachhaltig bewältigt werden. Dies wird nicht nur die Lebensqualität der Bewohner:innen verbessern, sondern auch die soziale Integration und Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen fördern. Mit gemeinsamen Anstrengungen und einer gezielten Umsetzung der empfohlenen Maßnahmen kann eine zukunftsfähige soziale Infrastruktur geschaffen werden, die den Walgau als lebenswerte Region stärkt.



8. Literatur

- Amt der Vorarlberger Landesregierung (Hg.) (2023): Sozialberichterstattung aus einem Guss. Bregenz. Download: https://vorarlberg.at/-/083_kennzahlen-zur-sozialen-lage [14.6.2024]
- Beck, Nicole; Halbeisen, Daniela (2015): Wie lässt sich der Lebensraum Röthis aus Sicht der Bevölkerung sichern beziehungsweise entwickeln?: eine Sozialraumanalyse der Gemeinde Röthis. Masterarbeit Fachhochschule Vorarlberg. Dornbirn
- Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2022): Freiwilliges Engagement in Österreich. Ergebnisse der Erhebung zur Freiwilligentätigkeit. Wien
- Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2024): Sozialbericht 2024: Band II: Sozialpolitische Analysen. Wien
- Burtscher, Magdalena (2006): Sozialraumanalyse Klostertal. Diplomarbeit Fachhochschule Vorarlberg. Dornbirn
- Herburger, Johannes Elmar (2016): Die sozialräumliche Struktur der LEADER-Region Vorderland-Walgau-Bludenz - Auf dem Weg zur alpinen Postsuburbia? Masterarbeit Universität Wien. Wien
- Landesstelle für Statistik im Amt der Vorarlberger Landesregierung (2024): Verwaltungszählung: Bevölkerungsstand und Staatsbürgerschaftsverleihungen Verwaltungszählung 31. März 2024. Bregenz. Download: https://vorarlberg.at/-/22_verwaltungszaehlung [4.6.2024]
- okay.zusammenleben: Aktuelle Zahlen zu Migration und Integration. Dornbirn. Download: <https://www.okay-line.at/Wissen/aktuelle-zahlen-zu-migration-und-integration/zu-und-abwanderung.html> [4.6.2024]
- Statistik Austria (2022): Bericht zur Freiwilligentätigkeit in Österreich. Wien



9. Anhang

9.1. Interviewleitfaden

Soziale Angebotslandschaft für Familien und Senior:innen

Frage 1:

Wie schätzt ihr die sozialen Angebote, im Hinblick auf Bekanntheit und Erreichbarkeit, ein?

- Finden diese Angebote in dieser Form noch statt?
- Gibt es, eurer Einschätzung nach, noch weitere soziale Angebote für diese Zielgruppen in eurer Gemeinde?
- Sind die Angebote nach Eurer Einschätzung hilfreich/unterstützend und gut auf die Zielgruppen ausgerichtet?
- Welche Informationen wären für Euch/für die Zielgruppen hinsichtlich den Angaben bei den sozialen Angeboten noch wichtig?
- Welche überkommunalen Angebote werden genutzt?
- Gibt es Personen oder Personengruppen, welche ihr als schwer erreichbar einschätzt?
- Gibt es von Seiten der Gemeinde Ansätze, diese Personen/Personengruppen zu erreichen? Falls ja, welche?

Wohnen

Frage 2:

- Sind in naher Zukunft gemeinnützige Wohnbauten bzw. Infrastruktur für Familien bzw. Bildungseinrichtungen (Elementarpädagogik, Schulen, Einrichtungen für Senior:innen, etc.) geplant?
- Gibt es seitens der Gemeinde konkrete Maßnahmen, um gemeinnützigen Wohnbau zu fördern und bezahlbaren Wohnraum sicherzustellen? Falls ja, welche?
- Welche Unterstützung bietet die Gemeinde Privathaushalten, um unterschiedliche Einkommensgruppen bei der Wohnraumsicherung zu berücksichtigen (bspw. Starterwohnungen, Gewinnung von Familien, etc.)?

Soziale Lage | Transferleistungen

Frage 3:

In diesem Themenbereich geht es um die Erreichbarkeit von Personen, welche Transferleistungen wie bspw. Sozialhilfe, Wohnbeihilfe oder Heizkostenzuschuss erhalten.

- Wie schätzt ihr die Erreichbarkeit von Personen, welche Transferleistungen wie bspw. Sozialhilfe, Wohnbeihilfe oder Heizkostenzuschuss erhalten, ein?
- Sind Hemmschwellen hinsichtlich der Beantragung (bspw. Scham, etc.) erkennbar?

Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit zielt darauf ab, die Lebensqualität in einer Gemeinschaft zu verbessern, in dem sie die aktive Beteiligung der Bewohner:innen fördert und gemeinschaftsorientierte Lösungen entwickelt. In Quartieren oder Siedlungen kann mit Gemeinwesenarbeit eine harmonische Nachbarschaft bzw. ein gutes Miteinander und Zusammenleben gefördert werden. Zu den konkreten Projekten und Maßnahmen zählen u.a. die Planung und Organisation sozialer Treffpunkte und Gemeinschaftsaktivitäten, Bürgerbeteiligungsprojekte sowie die Beratung und Unterstützung von Familien, bspw. durch Case Management.



Frage 4:

- Gibt es in eurer Gemeinde Bedarf an Gemeinwesenarbeit?
- Würde Gemeinwesenarbeit in eurer Gemeinde vermehrt/genutzt werden, wenn diese durch die Regio Im Walgau unterstützt wird?
- Falls ja, welche konkreten Wohnanlagen/Quartiere/Siedlungen sollten im Rahmen einer Gemeinwesenarbeit in eurer Gemeinde betrachtet werden?

Kooperationen

Frage 5:

- Laut Angebotsliste sind xxx u.a. Kooperationspartner der Gemeinde xxx.
 - o Gibt es hierbei Kooperationspartner, mit welchen die Zusammenarbeit besonders gut funktioniert und falls ja, warum funktioniert diese Zusammenarbeit besonders gut?
 - o Gibt es bei diesen Beispielen an Kooperationen etwaige Konfliktfelder bzw. Interessenskonflikte oder Überschneidungen von Angeboten (bspw., dass zwei oder mehrere Partner dasselbe soziale Angebot anbieten)?
- Wo wäre vermehrt Kontakt und Kooperation erwünscht? Welche Einrichtung oder welcher Bereich?

Ehrenamtliches Engagement

Frage 6:

- Findet, abseits vom Vereinswesen, ehrenamtliches Engagement in eurer Gemeinde statt? Falls ja, in welchen Bereichen (Bspw. Senior:innen, Integration, Gesundheit, etc.)?
- Gibt es von seiten der Gemeinde Pläne oder Ideen, ehrenamtliches Engagement – abseits vom Vereinswesen – strukturell aufzubauen?
- Falls ja, wäre eine Unterstützung der Regio Im Walgau für die Gemeinde hilfreich?
- Gibt es für diese Art des Engagements eine konkrete Ansprechperson auf der Gemeinde? Falls ja, wer ist das?
- Wird dieses Engagement durch die Gemeinde gefördert bspw. in Form von finanzieller Unterstützung, Pflege oder Wertschätzung (Beispiele: Dankesfeiern, Ehrungen, etc.)?

Aktuelle Entwicklungen und Ausblick

Frage 7:

Was sind aktuelle Entwicklungen/Themenschwerpunkte in eurer Gemeinde?

- Wo liegen aktuelle Herausforderungen?
- Sind Ursachen dieser Herausforderungen erkennbar?
- Wo sind positive Entwicklungen erkennbar?
- Was sind, eurer Meinung nach, die Besonderheiten eurer Gemeinde?
- Was wäre euch noch wichtig?



9.2. Interviewpartner:innen

Bürgermeister:in:

Martin Konzet
Georg Bucher
Gerold Mähr
Walter Gohm
Thomas Lampert
Martin Schanung
Alexandra Schalegg
Florian Kasseroler
Florian Themeßl-Huber
Michael Ammann
Andreas Dobler
Wolfgang Lässer
Simon Lins
Harald Witwer

Mandatar:innen:

Katharina Schuster
Elke Zimmermann
Dr. Reinhard Bacher
Sonja Battlogg
Daniel Mally
Daniela Amann-Hartmann
Michaela Gort
Margareta Baldessari
Heidi Lampert
Conny Spieß
Hans-Jörg Wolf
Birgit Knecht-Burghard
Dolores Hosp
Doris Nenning
Alexandra Gabriel-Huber
Veronika Duelli
Melanie Loretz

Vertreter:innen aus der Verwaltung (Amtsleitung/Sozialamt/Bürgerservice):

Sabine Müller
Doris Hammerer
Birgit Wolf
Silvia Tschabrun
Gabriele Larcher
Monika Raggl
Angela Schnetzer
Michael Seidler
Christian Neyer
Rudi Malin
Ilse Dünser
Olivia Mair



Laura Scherer
Bernadette Frainer
Richard Bereuter
Reinhard Konzett
Christian Rebling-Neumayr
Patrick Wachs
Bettina Martin
Martina Bischof
Miriam Paterno

Weitere Interviewpartner:innen:

Heidi Buttazoni (Leitung Familienzentren Nenzing)
Natascha Schnetzer (Leitung Elli's Schlins)
Ulrike Porod (Leitung KIBE Region Jagdberg)